Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige mm-Zeile 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpfg., amtl. Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 18 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vorm. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrig. gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellt. Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 4 gültig. DA. X. 38: über 4300. Verlag u. Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 281 | Neuenbürg, Donnerstag den 1. Dezember 1938 | 96. Jahrgang

„Condor" am Ziel

Begeisterte Begrüßung in Tokio.

Das Focke-Wulf-Flugzeug „Condor" D-ACON ist auf dem Flugplatz Tachikawa, dem 30 Kilometer von Tokio entfernt liegenden Flughafen der Hauptstadt Japans, eingetroffen.

Auf dem mit deutschen und japanischen Flaggen übersäten und durch riesige Scheinwerfer taghell erleuchteten Flugplatz, der im Westen Tokios liegt, erwartete eine riesige begeisterte Menschenmenge die Ankunft des deutschen Flugzeugs. Alle japanischen Sender übertrugen die Landung der „Condor" die bereits von der gesamten japanischen Presse in großer Aufmachung und mit zahlreichen Bildern versehen, angekündigt worden war. Die Begeisterung der japanischen Oeffentlichkeit über die Leistung der deutschen Flieger und ihre Maschine ist außerordentlich groß. Allgemein spricht man von einer einzigartigen Flugleistung in der Geschichte der Luftfahrt.

Botschaft Görings überbracht

Generalfeldmarschall Hermann Göring hat durch die Besatzung des Flugzeuges „Condor" an das japanische Volk eine Botschaft gerichtet, die über die Domei-Agentur verbreitet wurde. Die Botschaft hat folgenden Wortlaut:

„Zu einem Zeitpunkt, in dem das japanische und das deutsche Volk den festen Willen zum gemeinsamen Kampf gegen den bolschewistischen Weltfeind erneut bekunden und als Bekräftigung dieses politischen Zieles verheißungsvolle Schritte zur Vertiefung der kulturellen Beziehungen unternehmen, startet in der Hauptstadt des Deutschen Reiches ein deutsches Flugzeug zum Flug nach Tokio. Es ist nicht fliegerischer Ehrgeiz allein, der die bewährte Besatzung ansport, diesen Weg in einer möglichst kurzen Zeit zurückzulegen, die deutschen Flieger sind zugleich Sendboten des deutschen Volkes. Sie wollen durch diese fliegerische Tat zeigen, daß auch die räumliche Entfernung zwischen den beiden befreundeten Nationen zusammengeschrumpft ist. In diesem Geiste habe ich meinen Fliegern den Auftrag gegeben, dem japanischen Volk meine aufrichtigen Wünsche zu überbringen.

(gez.) Hermann Göring."

Dr. Hacha gewählt

Der Präsident der neuen Tschecho-Slowakei.

Dr. Hacha, der bisherige Präsident des Obersten Verwaltungsgerichts in Prag, wurde in der tschecho-slowakischen Nationalversammlung mit 273 Stimmen zum Präsidenten der Republik gewählt.

Es wurden 39 leere Stimmzettel abgegeben, die von den Kommunisten stammen. Von den 343 Parlamentariern haben an der Wahl 313 teilgenommen, davon 64 Slowaken. Die Slowaken haben ihre Stimmzettel in einer besonderen Urne abgegeben, da nach dem Autonomiegesetz der Präsident der Republik die qualifizierte Mehrheit auch der slowakischen Parlamentarier aufweisen muß. Die deutschen nationalsozialistischen Abgeordneten und Senatoren sind der Wahl ferngeblieben, da sie sie als eine Angelegenheit der Tschechen, Slowaken und Karpato-Ukrainer betrachten.

Anschließend begab sich der neugewählte Präsident Dr. Hacha in Begleitung des Ministerpräsidenten Sirovy in das Abgeordnetenhaus, um den Eid auf die Verfassung abzulegen. Beim Betreten des Abgeordnetenhauses wurde der neue Präsident mit großem Jubel begrüßt.

Zwischenfall an der Grenze

Tschechischer Finanzbeamter erschossen.

An der polnisch-karpato-ukrainischen Grenze ist ein Auto, in dem sich Mitglieder der Staatsverteidigungswache und der Finanzwache befanden, von einem Polen beschossen worden. Ein Mitglied der tschecho-slowakischen Finanzwache wurde getötet.

Der karpato-ukrainische Innenminister Dr. Bacinsky erklärte in einer Besprechung mit den Parlamentsberichterstattern, im Innern der Karpato-Ukraine herrsche Ordnung; lediglich durch Grenzüberfälle von Terroristen sei Unruhe gestiftet worden. Die gesamte Bevölkerung der Karpato-Ukraine wolle im Rahmen der tschecho-slowakischen Republik leben.

Man kann das Lügen nicht lassen

Hetzblätter werfen sich die Bälle zu / Französische Komplicen der Londoner Zeitung „News Chronicle"

Das genügsam bekannte englische Lügenblatt „News Chronicle" startete, wie bereits berichtet, eine neue Hetzmeldung über Mobilisierung dreier deutscher Armeekorps. Dieses Phantasieprodukt stellt sich den alten Hetzmärchen des „News Chronicle" über Deutschland würdig an die Seite.

Wie nicht anders zu erwarten war, wird getreu der altbewährten Methode der jüdischen Welthetzer auch diese plumpe Erfindung von den Pariser Komplicen wiedergegeben.

So erdreistet sich das marxistisch-kommunistische Abendblatt „Ce Soir", die neue Lüge des „News Chronicle" in großer Aufmachung nachzudrucken. „Ce Soir" veröffentlicht sie auf der ersten Seite unter der Ueberschrift „Das Reich soll Truppen in Richtung auf die Karpatoukraine zusammenziehen" ohne jeden Kommentar, obwohl dieses neue Märchen deutscherseits bereits ausdrücklich dementiert worden ist.

Auch die Agentur Fournier nimmt von den lügnerischen Behauptungen des „News Chronicle" Notiz, und die „Information" schämt sich nicht, diese Meldung der Agentur bedenkenlos zu übernehmen.

Hier zeigt sich in seltener Klarheit das verderbliche Spiel der jüdischen Kriegshetzer, die sich von Land zu Land die Bälle zuwerfen und alle Verständigungsbemühungen der Völker zu sabotieren versuchen.

*

Es wäre ein Wunder gewesen, wenn die neue, gemeine Lüge des englischen Hetzblattes über die angebliche deutsche Mobilisierung nicht sofort ihren Weg durch die gesamte jüdisch-bolschewistische Hetzpresse genommen hätte. Diesen Gangsterjournalismus sieht es nicht im geringsten an, daß das neue Greuelmärchen von deutscher Seite sofort auf das schärfste zurückgewiesen worden ist. Hetze um jeden Preis, das ist die Parole dieser berufsmäßigen Brandstifter, denen jedes Mittel gut genug ist, und sei es die gemeinste und offenkundigste Lüge, um neues Mißtrauen unter den Völkern zu säen und eine freundschaftliche Annäherung der Nationen zu stören. Ohne das geringste Verantwortungsgefühl geben sich französische Presseagenturen dazu her, den englischen Hetzmanövern Vorschub zu leisten. Mit sachlichen Gründen können sie der Friedenspolitik des nationalsozialistischen Deutschlands nicht entgegentreten, deshalb schaffen sie durch bewußte Falschmeldungen und plumpe Lügen neuen Unfrieden, um ja keine wirkliche Befriedung der Welt aufkommen zu lassen. Nach dem üblen Bärendienst, den die „News Chronicle" mit ihrer Lügenmeldung Herrn Benesch im Mai d. J. erwiesen hat, entblödet man sich nicht, durch eine Neuauflage dieser Pankmeldung eine ähnliche Kriegspsychose herbeizuführen. Aber die Urheber der neuen Hetze überschätzen die Vergeßlichkeit der Weltöffentlichkeit, die inzwischen durch den Aufklärungsfeldzug von deutscher Seite über die Verwerflichkeit der jüdisch-bolschewistischen Hetzzentralen hinreichend aufgeklärt worden ist. Es wird diesen gemeingefährlichen Brunnenvergiftern nicht gelingen, den gesunden Verstand der Völker durch ihre Greuellügen zu umnebeln und über die verderblichen Hintergründe dieser neuesten Hetzmanöver hinwegzutäuschen. Der Jude ist für immer erkannt, das beweist die hartnäckige Weigerung aller Völker der Erde, diesem Parasitentum in ihren Grenzen Gastrecht zu gewähren.

Zusammenbruch des Generalstreiks

Hetze scheiterte an Daladiers Entschlossenheit

Die Generalstreikansage der marxistischen Gewerkschaften in Frankreich erbrachte eine glatte Niederlage der Moskauer Agitatoren, und die feste Entschlossenheit des Ministerpräsidenten Daladier hat sich stärker erwiesen als die Hetze der Marxisten und Kommunisten.

Schon am Morgen des angekündigten Streiktages zeigte sich das Pariser Stadtbild stark verändert. Polizei, Mobilgarde und Militär waren mit starken Kräften aufgeboten, um die Ordnung zu sichern. Alle lebenswichtigen Betriebe waren von den Ordnungsorganen besetzt, und Streifen des Ordnungsdienstes durchzogen die Straßen. Auch auf den großen Zufahrtsstraßen in der Umgebung der französischen Hauptstadt bemerkte man starke Patrouillen. Alle Verkehrsmittel waren im Betrieb, und auch die meisten Geschäfte waren geöffnet. In den Straßen sah man mehr Radfahrer, als es sonst zum Pariser Straßenbild gehört. Augenscheinlich hatten viele Arbeiter und Angestellte sich für den Fall sichern wollen, daß die Verkehrsmittel nicht im normalen Umfang verkehrten.

Blums Verhaftung gefordert

Am ehrsten war noch der Streik zu spüren dank der Tatsache, daß einige Zeitungen nicht erschienen, wie sich der Streik im Zeitungsgewerbe am meisten bemerkbar machte. Einige Zeitungen mußten behelfsmäßig erscheinen und enthielten handschriftliche Faksimile-Artikel und photokopierte Schreibmaschinenaufsätze.

Das Rechtsblatt „Action Française" erklärte in seiner verkürzten Ausgabe, daß der Jude Léon Blum der große Provokateur sei, und verlangte die sofortige Verhaftung Blums.

Im übrigen stellen die Zeitungen fest, daß die Generalstreikhetze mit einem Fehlschlag geendet hat, und die Blätter erkennen die feste Haltung der Regierung an. So schreibt der Direktor des „Jour" in einem Leitartikel, daß die vier hauptsächlichen Regierungsmitglieder Daladier, Reynaud, Bonnet und de Monzie mit Mut und Entschlossenheit der Streikbewegung die Stirn geboten hätten. Bisher gewohnt, daß die Regierungen stets nachgaben, sei der Gewerkschaftsverband jetzt über den Widerstand, auf den er zum erstenmal stoße, entsetzt. In der breiten Masse herrsche ein tiefer Abscheu gegen die kommunistische Agitation, in die man sie zu rein revolutionären Zwecken hineinziehen wolle.

Nur geringfügige Zwischenfälle

Zu einem Zwischenfall kam es in der Druckerei der Zeitung „Petit Journal", in die kommunistische Drucker eindrangen und wichtige Maschinenteile zerstörten. Im übrigen haben sich nur vereinzelte geringfügige Zwischenfälle abgespielt. Ueberall standen mehr oder weniger große Abteilungen der Mobilgarde in ihren schwarzen Uniformen mit Stahlhelm und umgehängten Karabinern, um sofort einzuschreiten, wenn es zu Zwischenfällen kommt. Auch sämtliche Bahnhöfe waren stark bewacht, und unaufhörlich patrouillierte Infanterie mit Stahlhelm und aufgepflanztem Seitengewehr vor den Eingängen auf und ab.

Auch in der Provinz ist die Streikparole der Moskauer Hetzer nur zu einem geringfügigen Teil befolgt worden. Der Eisenbahnverkehr von Paris zur Provinz und umgekehrt ist fahrplanmäßig durchgeführt worden. In den wichtigsten französischen Provinzstädten und auch in Algerien arbeiteten die öffentlichen Dienste und Stadtverwaltungen normal.

Nach allen vorliegenden Meldungen aus Frankreich steht das eine fest: Von einem Generalstreik im ganzen Lande kann nicht die Rede sein, denn ein großer Teil der französischen Arbeiterschaft ist den von Moskau befohlenen Parolen nicht nachgekommen. Das feste Auftreten der Regierung Daladier hat offenbar auf die der jüdisch-kommunistischen Agitation noch nicht völlig verfallenen Kreise starken Eindruck gemacht.

In kurzen Worten

Außenminister Graf Ciano hielt am Mittwoch in Rom bei der feierlichen Eröffnung der Wintertagung der italienischen Kammer, deren Mitglieder in der Uniform der Schwarzhemden erschienen waren, im Beisein des Duce seine in der ganzen Welt mit größter Spannung erwartete Rede, die wegen ihrer Einzelheiten über die Entwicklung der europäischen Lage in den letzten Monaten die Bedeutung eines historischen Dokuments zukommt.

Das Focke-Wulf-Flugzeug „Condor" D—ACON ist um 22.30 Uhr Ortszeit (14.30 Uhr MEZ) auf dem Flugplatz von Tokio, Tachikawa, eingetroffen; die Flugzeit betrug 46½ Stunden.

Nach einer Mitteilung der rumänischen Militärstaatsanwaltschaft sind 13 politische Gefangene bei der Ueberführung ins Militärgefängnis von Jilava im Laufe eines Fluchtversuches erschossen worden, darunter der Führer der ehemaligen Eisernen Garde, Codreanu.

Der Generalstreikbefehl ist sowohl in Paris als auch in der Provinz nur von einem Bruchteil der angeschlossenen Verbände befolgt worden.

Reichsminister Dr. Goebbels begab sich in den Sudetengau, wo er am Mittwoch in einer Wahlkundgebung in Jägerndorf sprach; am heutigen Donnerstag wird Dr. Goebbels in einer Großkundgebung in Aussig das Wort nehmen.

Das Verbot des Fußball-Länderspiels Deutschland—Holland durch den Rotterdamer Bürgermeister hat in der holländischen Oeffentlichkeit größtes Aufsehen verursacht.

Dr. Hacha, der bisherige Präsident des Prager Obersten Verwaltungsgerichtes, ist von der tschecho-slowakischen Nationalversammlung zum Präsidenten der Republik gewählt worden.

Abrücken von den Hetzern

Befremden über das Verbot des Fußballkampfes in Holland.

Das völlig unverständliche Verbot des traditionellen Fußball-Länderspiels Deutschland gegen Holland durch den Bürgermeister von Rotterdam, Oud, hat in der holländischen Oeffentlichkeit stärkstes Befremden hervorgerufen.

Man empfindet es vor allem in nationaldenkenden Kreisen als völlig unerträglich, daß es in Holland möglich ist, daß jüdisch-marxistische Kreise in ihrem blinden Haß gegen das nationalsozialistische Deutschland die Durchführung einer sportlichen Veranstaltung verhindern können, die der Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden stammverwandten Nachbarvölkern dienen sollte.

Man weist mit aller Schärfe darauf hin, daß die anständige Bevölkerung der Niederlande es ablehnt, sich für jüdische Ziele mißbrauchen zu lassen, und bedauert es aufrichtig, daß sich der Bürgermeister der Großstadt Rotterdam dazu hergegeben hat, in vollständiger Nichtachtung der Interessen dieser großen Hafenstadt derartigen Wünschen bedenkenlos zu willfahren.

*

Wie nicht anders zu erwarten, ist die anständige Bevölkerung der Niederlande von den jüdisch-marxistischen Hetzern energisch abgerückt und hat die judenfreundliche Haltung des Rotterdamer Bürgermeisters gebührend angeprangert. Es bleibt abzuwarten, ob sich diese eindeutige Stellungnahme in Zukunft auch bei den maßgebenden Männern der Rotterdamer Stadtverwaltung auswirken wird. Gerade die bedeutende Seestadt Rotterdam, deren Hafen in weitgehendem Maße von dem Umschlagverkehr mit dem Rhein-Ruhr-Gebiet lebt, hätte allen Grund, die freundschaftlichen Beziehungen zum Deutschen Reich in jeder nur erdenklichen Weise zu pflegen. Angesichts des äußerst scharfen Wettbewerbs zwischen Rotterdam, Amsterdam und Antwerpen könnte sonst der Fall eintreten, daß die arbeitende Bevölkerung Rotterdams die Zeche für die judenfreundlichen Anwandlungen ihres Stadtoberhauptes bezahlen müßte.

Beispielloser Judenterror

Wie weit die öffentliche Meinung in den Niederlanden von jüdischem Terror beherrscht

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

wird, worauf bereits die Absage des Länderspiels Deutschland—Holland durch d.- Bürgermeister von Rotterdam ein bezeichnendes Licht warf, wird durch neue Tatsachen unterstrichen. So ist es der jüdischen Agitation gelungen, für den 2. und 3. Dezember eine sogenannte „Nationale Sammelaktion für aus Deutschland stammende Juden" durchzubringen. Es ist bezeichnend, daß diese Sammlung auf Kosten der eigenen Wohlfahrt gehen wird, denn die zu diesem Zeitpunkt ursprünglich angesetzte Sammlung für bedürftige holländische Helden der See, die an Rettungstaten teilgenommen haben, wurde zu ihren Gunsten abgesagt. (!)

Man läßt also eine Sammlung für die „armen Juden" zu, obgleich Holland mit seinen fast 500 000 Arbeitslosen unsägliches Leid in seinen Grenzen beherbergt, dessen Linderung dem sozialen Sinn der holländischen Bevölkerung ein reiches Betätigungsfeld offen läßt.

Der jüdisch geleitete „Nederlandsche Bioscoopbond", der Verband der niederländischen Lichtspieltheater-Interessenten, hat an seine Mitglieder das Ansinnen gestellt, am 1. Dezember zugunsten der Sammlung für die Juden auf die Tageseinnahme ihrer Lichtspielhäuser zu verzichten (!). Zur Unterstützung der Sammlung für die Juden hat der Verband einen Film herstellen lassen, der eine grobe Fälschung darstellt. Man hat einfach aus mehreren amerikanischen Filmen eine Reihe von Schreckensszenen ausgeschnitten und willkürlich zusammengestellt, die nunmehr dazu benutzt werden, die Verfolgung der Juden in den grellsten Tönen zu zeichnen.

Codreanu erschossen

Der Führer der Eisernen Garde auf der Flucht niedergestreckt.

Die rumänische Militärstaatsanwaltschaft teilt amtlich mit, daß nachts mehrere Strafgefangene aus Rimnik-Sarat in das Militärgefängnis von Jilava bei Bukarest übergeführt werden sollten. Auf der Straße zwischen Plojesch und Bukarest seien die Kraftwagen, in denen die Gefangenen befördert wurden, von Unbekannten angegriffen worden, bei welcher Gelegenheit die Gefangenen zu entfliehen suchten. Da den Aufforderungen der den Transport begleitenden Gendarmen, stehenzubleiben, keine Folge geleistet worden sei, hätten diese von der Schußwaffe Gebrauch gemacht.

Hierbei seien insgesamt 13 Strafgefangene erschossen worden, darunter der Führer der ehemaligen Eisernen Garde, Cornelin Zelea-Codreanu.

Ferner kamen bei dem Fluchtversuch um Leben Constantinescu, Caranache und Bellmace, die im Dezember 1933 den damaligen Ministerpräsidenten Duca ermordet hatten, und schließlich weitere neun Strafgefangene, die wegen Ermordung des ehemaligen führenden Mitgliedes der Eisernen Garde, Stelescu, der später aus der Garde austrat, verurteilt worden waren.

Die amtliche Mitteilung über die Erschießung Codreanus und weiterer 13 Strafgefangener, sämtlich Mitglieder der verbotenen und aufgelösten Eisernen Garde, weist darauf hin, daß der Angriff auf den Gefangenentransport am Mittwoch um 5 Uhr früh erfolgte, daß es also noch Nacht gewesen sei und daß dichter Nebel geherrscht habe. Der Weg von der Gefangenen-Anstalt in Rimnik-Sarat, die etwa 120 Kilometer nordöstlich von Bukarest liegt, führt über Plojesti. Auf der Chaussee von Plojesti nach Bukarest in der Nähe eines Waldes sei der Angriff erfolgt. Die Transportwagen seien offen gewesen und die Gendarmen hätten, als die Gefangenen von den Wagen gesprungen und ihre Schritte zum Walde gelenkt hätten, nach der gesetzlichen Mahnung von der Waffe Gebrauch gemacht. Die Militär- und Zivilbehörden seien zum Tatort gekommen und hätten den Tod der 14 festgestellt. Auf Anordnung des Militärkommandos wurden die Leichen noch am gleichen Morgen, also am Mittwoch, auf dem Friedhof des Militärgefängnisses Jilava bei Bukarest begraben.

Weitere amtliche Mitteilungen liegen nicht vor. In Bukarest ist eine starke Bewachung durch Polizei und Gendarmerie zu bemerken. Es herrscht eine spürbare Erregung in der Bevölkerung.

Rotspanien leidet Hunger

40 000 an den Folgen erkrankt.

Die Lage der Roten in Spanien wird immer schwieriger. In der letzten Zeit macht sich allenthalben insbesondere Nahrungsmangel bemerkbar. Nach einer im roten Madrider Sender verbreiteten Aufstellung der Madrider Aerzteschaft beläuft sich in dieser Stadt die Zahl der durch die unzureichende Ernährung erkrankten Einwohner auf 40 000.

Es ist zugleich bezeichnend für die Verhältnisse in Rotspanien, wenn in derselben Sendung die Madrider Aerzteschaft an die roten Machthaber die Aufforderung richtet, schnellstens die Nahrungsmittelfrage zu lösen, weil sonst mit einem weiteren Ansteigen der Krankenziffern gerechnet werden muß.

Wieder ein Volkskommissar abgesägt. Wie amtlich in Moskau verlautet, wurde der bisherige Volkskommissar für den Außenhandel, Tschwjalew, der der Nachfolger des im Frühjahr des Jahres erschossenen Rosengolz war, seiner Amtspflichten enthoben und durch den stellvertretenden Vorsitzenden des Volkskommissarrates, Mikojan, ersetzt.

Nation und Arbeiter

Erster großer Gemeinschaftsempfang in den sudetendeutschen Betrieben
Rudolf Heß gab in Komotau die Losung zum 4. Dezember

Komotau, 1. Dezember.

In der sudetendeutschen Industriestadt Komotau mit ihren 26 000 Einwohnern, der drittgrößten des Gaues, waren am Mittwoch die werktätigen Menschen zum ersten großen Betriebsappell angetreten. Zu ihnen sprach der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß. In einer der riesigen Werkhallen der Mannesmann-Werke waren die 2600 Arbeiter und Angestellten dieser Fabrik zum Betriebsappell angetreten.

In einleitenden Worten sprach der Stellvertreter des Führers von der Verbundenheit der Führerschaft der Partei und von seiner eigenen persönlichen Kameradschaft mit dem deutschen Arbeiter: „Ich kenne" — so rief Rudolf Heß aus — „den Arbeiter von dort wo man Menschen leicht und am besten kennen lernt wo alles Menschliche vom Menschen abhängt, gemeinsame Gefahr, gemeinsame Not und auch gemeinsame Freude den Menschen dem Menschen nahebringt: ich kenne den deutschen Arbeiter von der Front des Weltkrieges. Ihr Arbeiter dieses Gebietes hier, auch Ihr seid ja deutsche Arbeiter! Habt Ihr auch außerhalb unserer Grenzen gelebt, so habt Ihr doch im Weltkrieg gekämpft wie der Arbeiter des Altreiches, und Ihr seid würdig der Arbeiter des Altreiches. Wir waren und wir sind — die gleiche Front!" (Begeisterte Zustimmung).

In großen Zügen entwickelte Rudolf Heß ein Bild von der Verbundenheit der Nation mit der Arbeit der schaffenden Volksgenossen. Er ging dabei auch auf Fragen ein, die die Schaffenden des Sudetenlandes besonders berühren. So erläuterte er die

nationalsozialistische Auffassung vom Preis- und Lohnproblem

und betonte, daß nicht das Geld an sich der Lohn der Arbeit sei, sondern die Werte, die der Schaffende sich mit diesem Geld zu kaufen vermag. Der Stellvertreter des Führers unterstrich hier insbesondere die Bedeutung des sogenannten „indirekten Lohnes", der den Schaffenden des Reiches durch das Mehr an Produktion, durch die großen Gemeinschaftseinrichtungen wie „Kraft durch Freude" durch die Verschönerung der Betriebe, durch die frohere Gestaltung des Lebens zugute kommt. Hier müsse auch an die Waffen, die Kasernen, die Uniformen, die Verpflegung unserer Soldaten und all das andere gedacht werden, was unsere Arbeit schützt.

„Alle Opfer aber", — so fuhr Rudolf Heß fort — „die mit dem Aufbau der Wehrmacht verbunden sind, waren bedeutungslos gegenüber der endgültigen Gewißheit:

Deutschland kann nicht mehr mit Füßen getreten werden!

Die Welt soll uns nie wieder mit Füßen treten! Sie soll uns nie wieder unsere Freiheit nehmen! Und sie soll Euch nie wieder von uns wegreißen! Dafür wird gesorgt, um so mehr, je mehr draußen die Churchills, die Edens, die Coopers nach weiterer Aufrüstung schreien, damit wir wieder ihrer Gnade oder Ungnade ausgeliefert werden."

In mitreißenden Worten sprach Rudolf Heß — immer wieder vom Beifall der Massen unterbrochen — von der Politik des Nationalsozialismus. Mit besonderer Spannung und begeisterter Zustimmung wurden die Ausführungen aufgenommen, die der Stellvertreter des Führers der

Judenfrage

widmet: „Das deutsche Volk", so erklärte Rudolf Heß, „hat durch seine Leistungen den Beweis erbracht, daß seine Rasse zu den bes[illegible] Volkes gelegen, daß seine guten Eigenschaften nicht mit den schlechten Eigenschaften anderer Völker vermischt werden. Die Führung des Volkes würde vor allem dann gewissenlos handeln, wenn sie zuließe, daß seine guten Eigenschaften vermengt werden mit den Eigenschaften der jüdischen Rasse. Denn die jüdische Rasse hat nun einmal Eigenschaften, die zu den schlechtesten der Welt gehören. Dies kann auch nichts anders sein, denn womit wäre es sonst zu erklären, daß nicht etwa nur 1933 bis 1938 im nationalsozialistischen Deutschland die Juden unerwünscht sind, sondern daß durch die Jahrtausende in allen Völkern, unter denen sich Juden befanden, immer wieder Aufstände gegen sie ausbrachen — wie wäre es zu erklären, daß immer die Völker sich erhoben, um sie zu verjagen — freilich meist nur mit dem vorübergehenden Erfolg. Und dieser Haß war in den Völkern nicht etwa auf obere Schichten beschränkt, sondern gerade die unteren Klassen standen auf gegen sie. Und man sage nicht, daß die Juden eben besonders tüchtig sind und deshalb unbeliebt. Niemand kann bestreiten, daß die Griechen oder die Römer im Altertum eine Unzahl tüchtiger Menschen auf allen Gebieten stellten. Trotzdem zieht sich keineswegs auch durch die Geschichte des Altertums wie ein roter Faden die Verfolgung von Griechen und Römern durch ihre Gastvölker. Wohl aber nehmen die Berichte über Krawalle und Volkserhebungen gegen die Juden allein im Altertum kein Ende.

Im Mittelalter

war es nicht anders. Gegenüber keinem anderen Volk hielt man es für nötig, Ghettos zu schaffen, um es abzukapseln vom eigenen Volk.

In einer Unzahl von Ländern hielt man es aber auch für nötig, die Juden des Landes zu verweisen. Ich möchte gerade den Engländern in Erinnerung bringen, daß im Jahre 1201 die englische Regierung nicht anders konnte, als der Forderung des Volkes nachzugeben und die Juden außer Lande zu schicken — wohlgemerkt unter völliger Enteignung, nicht etwa nur nach Abnahme von 10 oder 20 vH des Vermögens.

Und in der neuen und neuesten Zeit: Wiederum in allen Ländern Klagen über das Unwesen der Juden seitens klarblickender Männer, die den Mut hatten, die Wahrheit zu sagen. Amerika scheint völlig vergessen zu haben, daß einer seiner bedeutendsten Präsidenten, Franklin, in einer Kongreßrede warnte: „Die Juden, meine Herren, sind Fremdstämmige. Sie bedeuten eine dauernde Bedrohung dieses Landes. Mögen sie geboren sein, wo es auch sein mag, mögen sie noch soviel Geschlechter bereits von Asien fort sein, sie werden nie anders werden. Ihre Ideen entsprechen nicht jenen eines Amerikaners. Selbst wenn sie durch zehn Generationen unter uns leben sollten. Ein Leopard kann seine Flecken nicht ändern!" Er, der damalige Präsident der Vereinigten Staaten, forderte den Ausschluß der Juden durch die Verfassungsurkunde, andernfalls würden sie in weniger als 200 Jahren das Land beherrschen und alles auffressen. Die 200 Jahre sind noch nicht vergangen. Aber mutige Amerikaner geben zu, daß die Juden schon heute daran sind, das Land zu beherrschen und alles aufzufressen.

Zum Schluß dieser Abrechnung mit dem Judentum rief der Stellvertreter des Führers unter begeisterter Zustimmung aus: „Wir haben nun einen Riegel vorgeschoben und werden ihn nicht wieder zurückschieben!"

Heß erinnerte an die Zeiten, in denen Juden an der Spitze der Arbeiterbewegung in Deutschland standen. Damals war das Los der Arbeiter ein unsagbar trauriges. „Dieses Los hat sich erst gebessert, als der deutsche Arbeiter Adolf Hitler die Führung der Nation und damit die Führung der deutschen Arbeiterschaft übernahm; denn dieser Adolf Hitler ist aus den Reihen der Arbeiter hervorgegangen. Er ist einer der Euren, deutsche Werktätige, und ich weiß, daß Ihr unendlich stolz darauf seid. Er hat Euch wieder eingereiht in die deutsche Volksgemeinschaft. Er hat Euch zu gleichwertigen und gleichberechtigten Gliedern Eurer Nation gemacht! (Minutenlange Beifallskundgebungen).

Neugliederung in 18 Armeekorps

Der deutsche Heeresaufbau

Mit der Wiedervereinigung der Ostmark sowie des Sudetenlandes mit dem Altreich ist eine Neugliederung des Heeres erforderlich geworden. Die Zahl der Wehrkreise hat sich, wie aus dem „Jahrbuch des deutschen Heeres 1939" hervorgeht, auf 15 erhöht. Nach dem neuen Heeresaufbau gibt es jetzt 18 Armeekorps mit 29 Divisionen, 4 leichten Divisionen, 3 Gebirgsdivisionen und 5 Panzerdivisionen, sowie eine Kavalleriebrigade.

Die 18 Armeekorps sind auf folgende 15 Wehrkreise verteilt:

Wehrkreis I (Generalkommando I. Armeekorps in Königsberg). Dazu gehören: die 1. Division, Kommando in Insterburg, die 11. Division, Kommando in Allenstein, die 21. Division, Kommando in Elbing, die 1. Kavalleriebrigade, Kommando in Insterburg.

Wehrkreis II (Generalkommando II. Armeekorps in Stettin). Dazu gehören: die 2. Division, Kommando in Stettin, die 12. Division, Kommando in Schwerin i. M., die 32. Division, Kommando in Köslin.

Wehrkreis III (Generalkommando III. Armeekorps in Berlin). Dazu gehören: die 3. Division, Kommando in Frankfurt-Oder, die 23. Division, Kommando in Potsdam, die 3. leichte Division, Kommando in Kottbus, die 3. Panzerdivision, Kommando in Berlin.

Wehrkreis IV (Generalkommando IV. Armeekorps in Dresden). Dazu gehören: die 4. Division, Kommando in Dresden, die 14. Division, Kommando in Leipzig, die 24. Division, Kommando in Chemnitz.

Wehrkreis V (Generalkommando V. Armeekorps in Stuttgart). Dazu gehören: die 5. Division, Kommando in Ulm, die 25. Division, Kommando in Ludwigsburg, die 35. Division, Kommando in Karlsruhe.

Wehrkreis VI (Generalkommando VI. Armeekorps in Münster i. W.). Dazu gehören: die 6. Division, Kommando in Bielefeld, die 16. Division, Kommando in Münster, die 26. Division, Kommando in Köln, die 1. leichte Division, Kommando in Wuppertal.

Wehrkreis VII (Generalkommando VII. Armeekorps in München). Dazu gehören: die 7. Division, Kommando in München, die 27. Division, Kommando in Augsburg, die 1. Gebirgsdivision, Kommando in Garmisch-Partenkirchen.

Wehrkreis VIII (Generalkommando VIII. Armeekorps in Breslau). Dazu gehören: die 8. Division, Kommando in Neiße, die 18. Division, Kommando in Liegnitz, die 28. Division, Kommando in Breslau, die 5. Panzerdivision, Kommando in Oppeln.

Wehrkreis IX (Generalkommando IX. Armeekorps in Kassel). Dazu gehören: die 9. Division, Kommando in Gießen, die 15. Division, Kommando in Frankfurt a. M., die 29. Division, Kommando in Erfurt, die 2. leichte Division, Kommando in Gera, die 1. Panzerdivision, Kommando in Weimar.

Wehrkreis X (Generalkommando X. Armeekorps in Hamburg). Dazu gehören: die 20. Division, Kommando in Hamburg, die 22. Division, Kommando in Bremen, die 30. Division, Kommando in Lübeck.

Wehrkreis XI (Generalkommando XI. Armeekorps in Hannover). Dazu gehören: die 13. Division, Kommando in Magdeburg, die 19. Division, Kommando in Hannover, die 31. Division, Kommando in Braunschweig.

Wehrkreis XII (Generalkommando XII. Armeekorps in Wiesbaden). Dazu gehören: die 33. Division, Kommando in Mannheim, die 34. Division, Kommando in Koblenz, die 36. Division, Kommando in Kaiserslautern.

Wehrkreis XIII (Generalkommando XIII. Armeekorps in Nürnberg). Dazu gehören: die 10. Division, Kommando in Regensburg, die 17. Division, Kommando in Nürnberg, die 46. Division, Kommando in Karlsbad, die 4. Panzerdivision, Kommando in Würzburg.

Wehrkreis XVII (Generalkommando XVII. Armeekorps in Wien). Dazu gehören: die 44. Division, Kommando in Wien, die 45. Division, Kommando in Linz, die 4. leichte Division, Kommando in Wien, die 2. Panzerdivision, Kommando in Wien.

Wehrkreis XVIII (Generalkommando XVIII. Armeekorps in Salzburg). Dazu gehören: die 2. Gebirgsdivision, Kommando in Innsbruck, die 3. Gebirgsdivision, Kommando in Graz.

Außerdem gibt es noch: das Generalkommando XIV in Magdeburg, das Generalkommando XV in Jena, das Generalkommando XVI in Berlin.

Sechs Heeres-Gruppenkommandos

Die 18 Armeekorps sind in 6 Heeres-Gruppenkommandos zusammengefaßt, die wie folgt verteilt sind und unter folgenden Oberbefehlshabern stehen:

Heeres-Gruppenkommando 1 in Berlin unter Generaloberst v. Bock.

Heeres-Gruppenkommando 2 in Frankfurt a. M. unter General der Infanterie v. Witzleben.

Heeres-Gruppenkommando 3 in Dresden unter General der Infanterie Blaskowitz.

Heeres-Gruppenkommando 4 in Leipzig unter General der Artillerie v. Reichenau.

Heeres-Gruppenkommando 5 in Wien unter General der Infanterie List.

Heeres-Gruppenkommando 6 in Hannover unter General der Artillerie v. Kluge.

Wie Major von Wedel in dem Jahrbuch des deutschen Heeres 1939 hervorhebt, ist mit der Ausweitung und Festigung der Organisation des großdeutschen Heeres auch eine starke Landesbefestigung wiedererstanden. Das Heer stellte zur Besetzung und Betreuung neben der Organisation des Festungspersonals eine Reihe besonderer Grenztruppenteile auf. So gibt es jetzt z. B. besondere Grenz-Infanterieregimenter usw., die abschnittsweise unter Grenzkommandos zusammengefaßt sind. Im Zusammenhang mit der Neuschaffung des deutschen Befestigungswesens konnte eine Reihe alter Befestigungen im Osten aufgelassen werden, und zwar die von Königsberg, Marienburg, Küstrin, Glogau, Breslau und im Süden noch Ingolstadt.

Rund um die Welt

Zugunfall in Halle. In der Nacht fuhr ein aus Eichenberg kommender Eilzug bei der Einfahrt in den Halleschen Hauptbahnhof in dichtem Nebel auf eine Lokomotive auf. Zwei Wagen und die Lokomotive des Eilzuges entgleisten. Dabei wurden 21 Reisende und vier Reichsbahnbedienstete leicht verletzt.

Fünf Tote bei einem Verkehrsunfall

Bielefeld, 1. Dez. Vor dem Fernfahrerheim Gastwirtschaft Klostermann an der Straße Gütersloh—Bielefeld fuhr in der Nacht zum Mittwoch ein mit fünf Personen besetzter Privatkraftwagen auf einen parkenden Lastkraftwagen auf. Der Anprall war so stark, daß die fünf Insassen des Privatkraftwagens — es handelte sich um junge Leute aus Gütersloh — auf der Stelle getötet wurden. Die Oberstaatsanwaltschaft Bielefeld nahm kurz nach dem Unfall die Ermittlungen auf. Wie es zu dem Unfall kam, ist zunächst kaum erklärlich, da der vor dem Fernfahrerheim parkende Lastzug vorschriftsmäßig beleuchtet war und die Sichtverhältnisse auf der Straße gut waren.

Neunjähriger Junge ermordet

Ottweiler, 1. Dez. Der neunjährige Sohn des Siedlers Jakob Bender wurde, nachdem er längere Zeit vermißt war, bei einer Suchaktion in einem Walde tot aufgefunden. Die Untersuchung der Leiche ergab, daß der Junge einem Mord zum Opfer fiel.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

1. Dezember.

1916 (bis 5.): Entscheidungsschlacht am Argesfluß in Rumänien. — 1936: Anordnung nationalsozialistischer Kampfspiele für die künftigen Reichsparteitage durch den Führer. Träger für Vorbereitung und Durchführung ist die SA. — 1936: Reichsgesetz über die Zusammenfassung der gesamten deutschen Jugend in der Hitler-Jugend.

Sonne: Aufgang 7.46, Untergang 15.51 Uhr.
Mond: Untergang 0.24, Aufgang 12.45 Uhr.

Der Dezember

Dezember, der zwölfte im Reigen der Monate, der Weihnachtsmonat, ist gekommen. Bisher sah's nicht so aus, als wollte sich die Natur ein weihnachtlich-winterliches Gewand anlegen, aber in den letzten kalten Nächten überzog der Reif die Dächer und da dachte man sich unwillkürlich: Es wäre schön, wenn jetzt bald der Schnee käme. Aber mit „Weihnachten im Schnee" ist es fast ebenso wie mit den Weihnachtswünschen: Manche gehen in Erfüllung, manche nicht. Die Hoffnung darauf freilich kann man uns nicht nehmen!

Die Glocken haben schon den Advent eingeläutet, die Auslagen der Läden stellen sich in zunehmendem Maße in das Zeichen von Tannengrün, Sternen und Kugeln, von Spielzeug und Märchenbüchern und so steuern wir nun alle fröhlich auf Weihnachten zu. Lieben wir deshalb diesen Monat Dezember, weil er der Weihnachtsmonat ist?

Nicht bloß deshalb, sondern weil er als Zeitspanne gesehen schon immer den Deutschen besonders beziehungsreich und vielbedeutend war. Der Dezember mit seinem Zauber des häuslichen Friedens, der Vorbereitungen zu einem großen Fest, der Dezember mit den Weihnachtstagen selbst und dem Silvestertag, mit seinem eigenartigen Glanz über Turm und Dach und Straßen und der Träumerei in der Weite früher Dämmerung und dem Schimmer in Kinderaugen — er ist der Monat der deutschen Seele.

Stadt Neuenbürg

Vom Luftschutz. Im Verlauf des kommenden Winters sollen in etwa 90 Luftschutzgemeinschaften der Stadt abwechslungsweise Verdunkelungsübungen und Alarme durchgeführt werden, um die Schlagkraft des aufgestellten Selbstschutzes zu erproben. Die erste dieser Aktionen fand Ende letzter Woche in den Luftschutzgemeinschaften 2 und 3 am Marktplatz statt. Ortsgruppenführer Dr. Köpf hatte die verschiedenen Warte zusammengezogen, um ihnen Gelegenheit zu geben, den Verlauf der Uebungen zu verfolgen und entsprechende Nutzanwendungen für ihr Schutzgebiet zu ziehen. Es war keine leichte Aufgabe für die einzelnen Block- und Hauswarte, auf die Maßnahmen des „Feindes" mit sachgemäßen Gegenmaßnahmen zu antworten und dabei ganz auf sich selbst angewiesen zu sein. Aber der Versuch hatte sich gelohnt und wo noch Lücken in der Verteidigung sich bemerkbar machten, werden dieselben bei anderen Uebungen geschlossen. Die einzelnen Hausgemeinschaften hatten sich willig den angeordneten Maßnahmen unterworfen sowohl was die Verdunkelung selbst als auch die aktive Bekämpfung angenommener Katastrophen anbetraf. Daß die Behausung zeitweise im dunklen Keller aufgeschlagen werden mußte, tat der Stimmung keinen Abbruch.

Aus der Badestadt Wildbad

Zwei Jungmeister. Vor der Handwerkskammer Reutlingen bestanden die Meisterprüfung mit Erfolg Heinrich Ottmüller, Metzger, und Hans Hammer, Elektrotechniker.

Hausverkauf. Zu dem gestern gemeldeten Erwerb des Hauses Blumenthal (neben Haus Rometsch) durch die Stadt Wildbad ist berichtigend mitzuteilen, daß die Veräußerung des Anwesens im freiwilligen Wege erfolgte. Der Einsender der fraglichen Notiz ist einem bedauerlichen Irrtum zum Opfer gefallen.

Deutsche Wehrpolitik

Der erste der im Winter 1938/39 vorgesehenen Vorträge des Deutschen Volksbildungswerkes in der NSG. „Kraft durch Freude" fand am Dienstag abend im Saale der „Alten Linde" statt. Staatsminister Universitäts-Professor Dr. Paul Schmitthenner und derzeitiger Rektor der Universität Heidelberg, sprach über das Thema: „Deutsche Wehrpolitik". Hauptlehrer Staudenmaier als Leiter des Volksbildungswerkes eröffnete den Abend. Professor Dr. Schmitthenner führte eingangs seiner Ausführungen aus, daß sich mancher wohl die Frage gestellt habe: Warum heute einen Vortrag über den Krieg? Wir Nationalsozialisten wollen den Frieden; wir führen keine imperialistischen Kriege; wir verteidigen nur unseren Lebensraum. Was heißt Wehrpolitik? Wehrpolitik ist die Behandlung aller für das Leben des Staates bedeutsamen Fragen der Landesverteidigung. Sie ist die Gestaltung der Landesverteidigung im Frieden und im Kriege und stellt so eine der wichtigsten Tätigkeiten der Regierung dar. Die Wehrpolitik erfaßt alle Gebiete des politischen Lebens und alle Kräfte des Staates und des Volkes. Mit der Rüstungspolitik der Wehrmacht verbindet sie mit innerem Einklang die Wirtschaftspolitik, die Finanzpolitik, die Innenpolitik, die geistige Propaganda und nicht zuletzt die Außenpolitik. Es gibt kaum eine politische Tätigkeit, die nicht ihre wehrpolitische Seite hätte. Wenn die Wehrpolitik im Kriege nicht versagen will, muß sie schon im Frieden tätig sein. Das Schicksal des totalen Krieges zwingt heute dazu, das gesamte Friedensleben eines Volkes stärker als es früher der Fall gewesen ist, den kommenden Notwendigkeiten einer etwaigen Landesverteidigung anzupassen. Im Rahmen dieser neuzeitlichen Erkenntnis spielt das Volk eine entscheidende Rolle. Dazu bedarf es neben der notwendigen seelischen Härte und weltanschaulichen Festigkeit ein tiefes und wehrpolitisches Verständnis. Was nützt die schönste Wehrmacht, wenn sie wie 1914—1918 nicht von einem wahrhaft wehrpolitischen Volke gestützt wird? Was nützen die schönsten militärischen Erfolge, wenn sie das Heimatvolk in wehrpolitischer Unreife verdirbt? Was nützt die größte persönliche Wehrtüchtigkeit des Einzelnen und das beste Soldatentum der Welt, wenn sie nicht von einem Volke entsprechend ausgewertet werden? Ein politisch reifes Volk kann alles, ein politisch unreifes Volk vermag nichts. Zur politischen Reife aber gehört vor allem wehrpolitisches Verständnis. Die Geschichte zeigt, wie die wehrpolitisch reifen Westvölker in der Weltkriegskatastrophe bestanden, weil sie sowohl vor wie im Kriege ein hohes Maß von wehrpolitischem Verständnis betätigten. Sie zeigt zugleich, wie das durch den räumlichen und seelischen Partikularismus wehrpolitisch verkümmerte deutsche Volk in der schweren Prüfung des Weltkrieges unterlag, weil es in der Vorbereitung und Durchführung des Krieges jede wahre wehrpolitische Gesinnung vermissen ließ. Das deutsche Volk hat auf diesem Gebiet beträchtliche Erziehungsaufgaben nachzuholen. Bei anderen großen europäischen Völkern hat die Geschichte selbst den Lehrmeister gespielt. Bei Deutschen hat sie umgekehrt das wehrpolitische Verständnis zerstört durch räumliche und seelische Partikularisierung, durch Versinken in politischem Spießbürgertum und in einem wehrfeindlichen Pazifismus. Um so größer muß heute unsere Anstrengung sein, das Versäumte nachzuholen. In dem Maße, wie das deutsche Volk wehrpolitisch heranreift, wird es eine immer stärkere Grundlage der Wehrpolitik bilden, die heute im Sinne der Landesverteidigung und des Friedens von unserem Führer kraftvoll und zielklar betrieben wird. — Die klaren und für jeden verständlichen Ausführungen des Redners, die durch Lichtbilder wirksam unterstützt wurden, erzielten lebhaften und starken Beifall. Schade, daß der Abend nicht noch von mehr Zuhörern besucht wurde. — Hauptlehrer Staudenmaier dankte dem Redner und gab bekannt, daß der nächste Vortragsabend in etwa 14 Tagen stattfinden werde. Thema: „Quer durch Spitzbergen". Bürgermeister Luz, Pfalzgrafenweiler, erzählt eigene Erlebnisse.

Calw, 1. Dez. Hier fand eine Großkundgebung der Partei statt, die von etwa 1200 Personen besucht war. Gaupropagandaleiter Mauer sprach über die großen politischen Ereignisse des Jahres 1938.

Mühlacker, 1. Dez. Letzten Freitag wurde die Firma J. Emrich G. m. b. H., Bijouterie und Maschinenfabrik, in arischen Besitz überführt. Damit ist nun auch der letzte jüdische Betrieb im Kreis Vaihingen verschwunden.

Sternenfels, 1. Dez. Der hiesige Revierförster hatte dieser Tage großes Jagdglück. Als er am Abend auf dem Anstand saß, bemerkte er plötzlich ein mächtiges Wildschwein, das aus dem Dickicht kam. Er brachte den 2½ Zentner schweren Keiler mit einem wohlgezielten Schuß zur Strecke.

Ettlingen, 1. Dez. In einem Lagerraum der Papierfabrik Gebr. Buhl brach am Dienstag abend gegen 10 Uhr Feuer aus. Werksangehörige bekämpften das Feuer bis die Freiw. Feuerwehr mit ihren Geräten erschienen war. Der Lagerraum brannte vollständig aus, andere Räumlichkeiten wurden vom Feuer nicht erfaßt

Freiwillige Feuerwehr wird Hilfspolizei

Neuordnung des Feuerlöschwesens

Der Chef der Ordnungspolizei, General Daluege, sprach vor Pressevertretern als Beauftragter des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei für die Neuorganisation des Feuerlöschwesens über das neue Feuerlöschgesetz. Das Feuerlöschwesen hat, stellte er fest, im Rahmen seiner bisherigen Organisation die ihm gestellten gemeinnützigen Aufgaben bei einer ständigen Steigerung der Leistungen erfolgreich gelöst. Aber auch für die allgemeine Landesverteidigung sind auf diesem Gebiete Aufgaben und Pflichten erwachsen, die bei dem Grundsatz sparsamster Menschenverteilung im Falle eines Krieges und bei der entsprechenden friedensmäßigen Vorbereitungsarbeit nur gelöst werden können, wenn die Organe des Feuerlöschwesens mit den anderen für die allgemeine Sicherheit und Ordnung zuständigen staatlichen Stellen und ihren Hilfsorganen führungsmäßig und organisatorisch klar zusammengefaßt werden.

Nach langer Durchberatung aller Fragen mit den zuständigen Dienststellen des Staates, der Partei und der Wehrmacht ist jetzt das neue Reichsgesetz über das Feuerlöschwesen geschaffen und vom Führer in Kraft gesetzt worden, durch das das Feuerlöschwesen eine einheitliche Reichsorganisation erhält.

Entsprechend dem nationalsozialistischen Führerprinzip werden die bisherigen Berufsfeuerwehren nach näheren Bestimmungen des Reichsministers des Innern als ordentliche Gemeindepolizei in die Feuerschutzpolizei übergeleitet. Aus den freiwilligen Feuerwehren wird unter Beibehaltung ihrer Bezeichnung eine Hilfspolizeitruppe geschaffen. Während somit die bereits hauptamtlich tätigen Berufsfeuerwehren als Feuerschutzpolizei in ihrer Stellung staatlich verankert werden, übernimmt das neue Gesetz bewußt für die als Hilfspolizeitruppe eingesetzten Feuerwehren den bewährten Grundsatz der Freiwilligkeit, denn zur Bewältigung aller im Feuerlöschwesen erwachsenen Aufgaben ist ein Millionenheer von Kräften notwendig die aus freiem Willen jederzeit, wenn die Pflicht sie ruft, einsatzbereit sind. In ihrer Eigenschaft als Hilfspolizeitruppe werden die freiwilligen Feuerwehren in das Polizeikorps des Reiches eingegliedert und damit dem Reichsführer SS als Chef der Deutschen Polizei unterstellt. Das Aufsichtsrecht und alle übrigen Aufgaben und Pflichten der Länder und der Gemeinden in bezug auf die freiwilligen Feuerwehren sind daneben erhalten geblieben.

Das Gesetz sieht im einzelnen folgendes vor: Die Feuerschutzpolizei tritt als vierte Sparte der Ordnungspolizei neben die Schutzpolizei des Reiches, die Schutzpolizei der Gemeinden und die Gendarmerie. Die Beamten der Feuerschutzpolizei sind Polizeivollzugsbeamte. Die bisherigen, von den Freiwilligen Feuerwehren gebildeten Vereine und Verbände werden zu einem Zeitpunkt, den der Reichsminister des Innern bestimmt, aufgelöst. An die Stelle der Vereine tritt als Organ des Ortspolizeiverwalters die Freiwillige Feuerwehr als Hilfspolizeitruppe.

Aufruf Himmlers

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, hat zur Verkündung des Feuerlöschgesetzes an die Formationen der deutschen Feuerwehren einen Aufruf gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Eure selbstlose, durch Zahlen der Leistungen bewiesene, stets aufs neue in der Stille geleistete Arbeit seit Uebernahme der Macht im Dritten Reich durch unseren Führer Adolf Hitler, die Toten und Schwerverletzten unter euch zeugen von dem nationalsozialistischen Geiste in euren Reihen, zeugen von der Erfüllung des Gelöbnisses: Freund und Helfer jedes Volksgenossen zu sein!

Amtl. NSDAP-Nachrichten

Partei-Ämter mit betreuten Organisationen

Reichsberufswettkampf. Letzter Anmeldetermin: 2. Dezember.

Aus Pforzheim

Es wird wieder viel gestohlen!

Der Polizeibericht meldet fast täglich eine Reihe von Diebstählen. Es ist zu empfehlen, bei dem großen Gedränge vor Weihnachten in den Kaufhäusern die Handtaschen verschlossen zu halten, denn Taschendiebe und -Diebinnen haben es gerade auf diese abgesehen. Im benachbarten Wilferdingen sind in den letzten Tagen hintereinander fünf Wäschediebstähle ausgeführt worden. Man hat es den Hausfrauen sehr bequem gemacht und die Wäsche einfach von der Leine herunter gestohlen. Wieder eine Mahnung, des nachts die Wäsche hereinzunehmen. Auch Fahrräder sind in W. geklaut worden. Die Gendarmerie ist den Tätern auf der Spur.

Starke Beschädigung von Obstbäumen!

Im Landbezirk Pforzheim sind in letzter Zeit starke Beschädigungen an Obstbäumen festgestellt worden. Man war anfänglich der Ansicht, daß es sich hierbei um einen Racheakt oder um gemeine Bubenstreiche handeln könnte und machte die Gendarmerie mobil. Die jeweils eingeleitete Untersuchung brachte aber ein überraschendes Ergebnis. Man bemerkte an den abgeschälten Baumstämmen Tierhaare und konnte nun stark vermuten, daß hier Tiere den Schaden angerichtet haben.

Die Tatsache, daß aus Pelztierfarmen in Pforzheim Tiere ausgebrochen sind, mußte den Verdacht bestärken, daß man auf der richtigen Spur nach dem Täter war. Entweder war es der Waschbär oder der Biber, der in der Freiheit sich an Obstbäume herangemacht hat. Man hat auch solche Tiere angetroffen und sie kurzer Hand erschossen. Diese Vorgänge zeigen, daß nicht immer boshafte oder übermütige Menschen die Hände im Spiel gehabt haben, daß es vielmehr Tiere sind, die den Schaden verursacht haben.

Wegen Verbrechens gegen das keimende Leben sind verschiedene Personen von hier und auswärts verhaftet und ins hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. Unter den Festgenommenen befindet sich auch ein 72jähriger verheirateter Mann von hier.

Der Hund als Gepäckträger!

Viel belacht und wieder bewundert wird ein gut gebauter Hund, der jeden Morgen mit einem Postpaket in der Schnauze die Poststraße hinunterläuft. Wenn die Ladung besonders schwer ist, setzt sie der Vierfüßler öfters ab, um für einige Minuten auszuschnaufen. Er widersetzt sich ganz energisch, wenn seine zweibeinige Begleitung das Paket ihm abnehmen will. Natürlich sammeln sich immer Menschen an, die den ulkigen Vorgang beängeln und die gerne helfen möchten, wenn dem Tier die Last zu schwer geworden ist. Doch wehe dem, der es wagen sollte, sich dem Hundevieh auch nur einen Schritt zu nähern. Die gutmütige Absicht könnte schlecht belohnt werden.

Vom Amtsgericht

Mit dem 30. November sind die letzten jüdischen Rechtsanwälte beim hiesigen Amtsgericht verschwunden. Einer von ihnen ist nach dem Auslande abgereist, der zweite und letzte will nachfolgen. Von der Ausnahmebewilligung, die jüdischen Klienten als Rechtskonsulenten zu vertreten, ist kein Gebrauch gemacht worden. Gott sei Dank!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Bürgerversammlung in Engelsbrand

(Schluß)

Hierauf kam der Bürgermeister auf den Gemeindeholzhieb 1939 zu sprechen. Nach dem eingekommenen Nutzungsplan hat die Gemeinde im Winter 1938/39 1680 Festmeter Holz zu schlagen gegen 1400 Festmeter im letzten Wirtschaftsjahr. Der Erlös für die über die Normalnutzung geschlagene Holzmenge sei von der Gemeinde als Fonds für spätere Jahre zu sammeln. Da es nicht möglich sei, das viele Holz von fünf bis sechs zur Verfügung stehenden älteren Personen schlagen zu lassen, sei beabsichtigt, die Arbeiten einer staatlichen Holzhauerpartie zu übertragen, aber die hiesigen Holzhauer hätten deshalb doch keinen Grund zum Meckern gehabt, denn er habe bei den Vorbesprechungen bereits verlangt, daß die bisher bei der Gemeinde beschäftigten Holzhauer zugezogen werden müßten. — Ein wichtiges Aufgabengebiet sei der Obstbau. Württemberg rühme sich, der Obstgarten Deutschlands zu sein. Um das zu bleiben, stelle der Obstbau jedem Grundstücksbesitzer und auch den Gemeinden sehr große Aufgaben. Würden Obstbäume nicht gepflegt und gedüngt, könne man keine Erträge von ihnen erwarten. Er habe sich daher auf Anraten des Kreisbaumwarts entschlossen, in diesem Winter die Pflege der Gemeindeobstbäume unter Mitarbeit des Kreisbaumwarts durchführen zu lassen. Allgemein solle im Laufe der nächsten Monate der gesamte Obstbaumbestand von Baumruinen befreit und die Bäume ausgelichtet werden. Das Nötige könne jeder Baumbesitzer selbst tun oder durch den Obstbaumwart besorgen lassen. Dabei wies der Bürgermeister auf die neuen behördlichen Verordnungen betr. die Schädlingsbekämpfung hin, deren Nichtbefolgung Strafe nach sich zieht.

Weiter beschäftigte sich der Redner mit der Frage der Aufbereitung des gemeindlichen und des staatlichen Gerechtigkeits-Reisachs. Der Gedanke dieser Reisgerechtigkeit sei begründet in der Gemeinschaftsarbeit, aber immer wieder würden Anträge gestellt, von dieser in Gemeinschaft ausgeführten Arbeitsweise abzusehen und das Reisach in Lose einzuteilen, sodaß jeder sein eigenes Los aufbereiten könne. Dabei werde nicht berücksichtigt, mit welchen Schwierigkeiten das verbunden sein würde, da doch die einzelnen Abteilungen nach Entfernung, Lage, Bodenbeschaffenheit, Reisanfall usw. grundverschieden voneinander seien. Er für seine Person möchte nach Möglichkeit am Grundsatz der Gemeinschaftsarbeit festhalten, da es nicht als unangebracht anzusehen sei, wenn eine jüngere Person etwas mehr arbeite als vielleicht ein alter Mann oder eine alte Frau, die doch auch einmal jung waren und ihre Kraft für die Gemeinschaftsarbeit einsetzten. Werde aber einmal vom Grundsatz abgewichen, dann allgemein.

Dann gab der Bürgermeister das Wichtigste über die Leistungsverbesserungen in der Invalidenversicherung, über die als allgemeiner polizeilicher Inlandausweis eingeführte Kennkarte, über das polizeiliche Meldewesen und die Ausgabe von Reichsverbilligungsscheinen für Speisefette usw. bekannt. Dann teilte er mit, daß der Haushaltsplan der Gemeinden für 1938 noch nicht aufgestellt werden konnte infolge verschiedener neuer Bestimmungen, namentlich in steuerlicher Hinsicht und infolge des langen Ausbleibens des Finanzausgleichs. Ebenso sei es mit der Steuerumlage, die auf völlig neuen Grundlagen aufgebaut und berechnet werden müsse. Darum müsse er die Anwesenden auffordern, den Gemeindepflegen auf ihre Steuerschuldigkeit für 1938 Vorauszahlungen in gleicher Höhe wie bisher zu leisten, auch wenn noch kein Steuerbescheid vorliege. Was die Arbeiterwohngemeinden schon seit Jahren angestrebt, sei 1937 zur Wirklichkeit geworden; sie erhielten jetzt von den Gemeinden, wo ihre Arbeiter beschäftigt sind, Gewerbesteuerausgleichszuschüsse. So habe die Stadt Pforzheim für das Rechnungsjahr 1937 an Engelsbrand 3600 und an Salmbach 1780 Mark zahlen müssen, was einige Prozent der Gemeindeumlage ausmache. Sei auch die Finanzlage beider Gemeinden durchaus geordnet, müsse sich doch jeder bewußt sein, daß es bei der Gemeinde genau so sei wie in einem Privathaushalt. Käme nichts herein, könnten auch keine Verpflichtungen erfüllt werden. Jeder sei Glied der Gemeinde und müsse deren Interessen so wahren als seien es seine ureigensten. Engelsbrand habe noch rund 24 000 Mark alte Schulden, Salmbach rund 5000 Mark, doch ständen diesen in beiden Gemeinden auch Festanlagen für besondere Zwecke, sogenannte Fonds, gegenüber. Da sich die Bestimmungen über die Reichssteuerüberweisungen geändert hatten und nicht endgültig feststehe, welche Mittel den Gemeinden zur Verfügung stehen würden, sei augenblicklich schwer zu haushalten.

Zum Schlusse wies der Redner noch kurz auf die großen politischen Ereignisse des Jahres 1938 hin. In Uebereinstimmung mit den Zielen Adolf Hitlers und der von ihr beauftragten Männer müßten auch die Gemeinden die ihnen gestellten Aufgaben erfüllen. Das in diesem Sinne von ihm ausgebrachte „Sieg-heil" auf den Führer fand lebhaften Widerhall.

Die dann folgende recht rege Aussprache ergab im großen und ganzen Uebereinstimmung mit dem Bürgermeister. Sie drehte sich u. a. um die Eigenheimfrage, um den Obstbau, die Kanalisation, das Reisigaufbinden, Herstellung der Straße Salmbach-Langenbrand und den Arbeiterautoverkehr bzw. die Garagenfrage. Unter dem Beifall der Anwesenden stellte Hauptlehrer Maier fest, daß solche Bürgerversammlungen eine durch den Fortfall der Gemeindewahlen entstandene Lücken ausfüllten, indem sie das Rathaus wieder einmal in den Mittelpunkt der Gemeinde rückten und der Einwohnerschaft zeigten, was auf dem Rathaus geschafft werde.

Führertagung des NS-Reichskriegerbundes

Stuttgart, 30. Nov. Am Samstag, 3., und Sonntag, 4. Dezember, führt die Landeskriegerführung Südwest des NS-Reichskriegerbundes nach der Eingliederung der bisherigen Gebietsinspektion Baden in den Landeskriegerverband Südwest und der Uebernahme sämtlicher soldatischer Verbände in den NS-Reichskriegerbund seine erste Arbeitstagung für [illegible] des Landeskriegerverbandes Südwest durch.

Die Tagung dient in erster Linie der Ausrichtung des gesamten Führerkorps, damit dieses den gegenwärtigen und künftigen Aufgaben des NS-Reichskriegerbundes gewachsen ist. Die richtungweisende Ansprache des Landeskriegerführers, SA-Brigadeführer Major z. V. Freiherr v. Lindenfels, über den Reichssender Stuttgart mußte besonderer Umstände halber abgesagt werden

---

Mühlacker, 1. Dez. Auf Anordnung des Viehwirtschaftsverbandes Württemberg wurde auch in Mühlacker eine Verteilungsstelle für Schlachtvieh errichtet. Dieselbe wurde am Mittwoch in Betrieb genommen. Jeden Mittwoch findet ein Schlachtviehmarkt statt. Mit der Erstellung der Viehverteilungsstelle ist ein weiterer Schritt in der Marktregelung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse getan.

Reichssender Stuttgart

Freitag, 2. Dezember

6.00: Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der zweiten Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten. 6.15: Gymnastik. 6.30: Frühkonzert. 7.00—7.10: Frühnachrichten. 8.00: Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte. 8.10: Gymnastik. 8.30: Morgenmusik. 9.20: Für Dich daheim. 9.30: Sendepause. 10.00: Wir helfen mit. 10.30: Eislauf! 10.45: Sendepause. 11.30: Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht. 12.00: Mittagskonzert. 13.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht. 13.15: Mittagskonzert (Forts.). 14.00: „Zur Unterhaltung". 16.00: „Und nun klingt Danzig auf!" 17.00: „Zum 5-Uhr-Tee". 18.00: „Lieder von Karl Eichhorn" 18.30: Aus Zeit und Leben. 19.00: Durch die Wälder, durch die Auen. 20.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 20.10: Ludwig Thoma. 22.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht. 22.20: Tanz und Unterhaltung. 24.00: Nachtmusik I. 2.00—3.00: Nachtmusik II.

Ergänzungswahl der Sudetendeutschen zum Großdeutschen Reichstag.

Die Ergänzungswahl der Sudetendeutschen zum Großdeutschen Reichstag findet am Sonntag den 4. Dezember 1938 statt.

Als Wahllokal für den **gesamten Kreis Calw** wurde der **Kleine Sitzungssaal im Rathaus in Calw** bestimmt. **Die Abstimmung dauert von vormittags 10 bis nachmittags 13 Uhr.**

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, die in ihrer Gemeinde wohnhaften Wahlberechtigten auf Vorstehendes aufmerksam zu machen. Weiter sind sie darauf hinzuweisen, daß Einträge in die Stimmliste spätestens am Freitag den 2. Dezember ds. Js. gemacht sein müssen.

Calw, den 29. November 1938.

Der Landrat:
Im Auftrag: (gez.) Hagenmeyer, Regierungsassessor.

Kreis Calw.

Luftkurort Schömberg.

Vergebung von Wasserleitungs-Arbeiten.

Für die geplante Erweiterung der bestehenden Ortswasserversorgungsanlage kommen die erforderlichen **Erd-, Beton- u. Maurer-Arbeiten** auf der Grundlage der VOB als freie Arbeit zur Vergebung.

Die Ausführung umfaßt:

etwa 500 cbm Erdaushub für den Sammelbehälter und die Rohrgräben;

1 Sammelbehälter mit 270 cbm Inhalt nebst angebautem Pumpenraum und Strom-Umwandler-Turm in Stampfbeton bezw. Backsteinmauerwerk.

Die Pläne und Akkordsbedingungen sowie die Angebotsvordrucke, die gegen eine Gebühr von RM. 1.— das Stück abgegeben werden, können auf dem Rathaus in Schömberg und auf dem Büro des unterzeichneten Ingenieurs eingesehen werden. Die schriftlichen Angebote, für die die aufliegenden Angebotsvordrucke verwendet werden müssen, sind mit berechneter Endsumme bis

Dienstag den 13. Dezember 1938, 17 Uhr,

verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, beim Bürgermeisteramt Schömberg abzugeben. Unter den Bewerbern bleibt freie Wahl vorbehalten.

Schömberg, den 1. Dez. 1938.
Der Bürgermeister:
Hermann.

Stuttgart-N, den 1. Dez. 1938.
Klüpfelstraße 8.
Regierungs-Baumeister Becker
berat. Ingenieur, VDI.

Tuberkulösen-Fürsorgestelle

Die **nächste Sprechstunde** findet am **Samstag den 3. Dezember 1938, nachmittags von 1/2 3 bis 5 Uhr, auf der Charlottenhöhe** bei Calmbach statt. Die Untersuchungen werden nur auf Grund ärztlicher oder behördlicher Ueberweisung durchgeführt.

W. G. B.
Ortsgruppe Wildbad.
Freitag nachmittag 4 Uhr bei Koll. Krimmel, Bahnhofrestaurant.

Reißzeuge
C. Meeh'scher Buchverkauf.

Bienenhonig
gar. rein. 9-Pfd.-Eimer 12 RM. Nachn. Bei Mehrabnahme billigere liefert Schwarzwälder Honigversand Tuttlingen-Ost
Verkäufer gesucht!

Das ist Ihnen sicher auch schon passiert,

daß die Bohnerwachs-Büchse offenblieb. Haben Sie nicht festgestellt, daß das Wachs trocken wurde? Die flüchtigen Lösungsmittel, die es leicht verreibbar halten sollen, waren verdunstet. Darum Dose stets nach Gebrauch schließen. – Übrigens, deshalb auch gibt es **Selfix** nur in der gutschließenden Dose, niemals lose. Dieses Dosenwachs schätzen Millionen Hausfrauen. Sie verwenden stets **Selfix**.

½ Dose –.75 RM — 1/1 Dose 1.40 RM

Verdunklungs-Papier

empfiehlt
C. Meeh'sche Buchdruckerei
Neuenbürg. Telef. 404.

Feldrennach.
Verkaufe zwei trächtige
Erstlingsziegen
sowie eine trächtige dreijährige
Milchziege
Zu erfragen **Mitschele**, Mühle.

Morgen beginnt unser neuer Roman

Ihre Vermählung geben bekannt

KARL KARCHER
ELLA KARCHER, geb. Wild

Conweiler (Waldhorn)

1. Dezember 1938

Holzhauer-Werkzeuge

in bekannter Extra-Qualität stets vorrätig bei

EISEN-Haag
FÜR EINEN HAUSGERÄT
Neuenbürg

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am **Freitag, den 2. Dezember 1938**, vormittags 10 Uhr, in **Feldrennach:**

Eine Milchkuh.

Zusammenkunft am Rathaus.

Gerichtsvollzieherstelle des Amtsgerichts Neuenbürg.

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am **Freitag den 2. Dezember 1938**, vormitt. 10 Uhr, in **Herrenalb:**

1 Schreibtisch, 1 ältere Kuh.

Am **Samstag den 3. Dezember 1938**, vorm. 10 Uhr, in **Wildbad:**

1 Radioapparat, 1 Kasten und 1 Posten Talletteartikel.

Zusammenkunft jeweils b. Rathaus.

Gerichtsvollzieherstelle Wildbad.

Ladenlokal

in Herrenalb gesucht

oder wo kann solches ausgebaut werden. Angebote unter „Laden" an die „Enztäler"-Geschäftsstelle.

Holzschuhe ✦ Rohrstiefel
Schuhhaus Schönthaler
Neuenbürg, gegenüb. d. Apotheke.

Regenschirme

in großer Auswahl und sehr preiswert bei

Albert Weik
Neuenbürg

Datteln

ohne Stein	125 g	16
mit Stein	125 g	13

Smyrnafeigen	125 g	9
Sultaninen	125 g	10
Walnüsse	500 g	52 u. 42
Haselnüsse Ital.	500 g	60
Maronen Ital.	500 g	21

Nürnberger-Mischung	100 g	15
Kräuterprinten		13
Spekulatius		17
Spitzkuchen m. Schokol.		23
Hustenbonbons		20
Eukalyptus		20
Edelmalzkerne		20

Eingetroffen **direkt ab See:**

Kabliau im Ganzen	500 g	29
Kabliaufilet	500 g	48
Lachsheringe	250 g	15
Bücklinge	250 g	20

Pfannkuch
3% Rabatt

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Württemberg

— **Möckmühl**, Kr. Heilbronn. (Strecke Jagstfeld—Osterburken zweigleisig.) Die Fertigstellung des zweiten Gleises Jagstfeld—Osterburken war Anlaß zu einer Feier, zu der Oberreichsbahnrat Bihlmeyer in seiner Eigenschaft als Vorstand des Reichsbahnbetriebsamtes Heilbronn sämtliche Bedienstete und Bürgermeister der anliegenden Ortschaften, die mit dem Gleisumbau zu tun hatten, geladen hatte. Der Dank des Bürgermeisters Ebert-Möckmühl galt vor allem der Reichsbahn für das loyale Zusammenarbeiten mit den ausführenden Beamten.

— **Brackenheim**, Kr. Heilbronn. (Opfer des Flugzeugunglücks bei Bathurst.) Bei dem Unglück des deutschen Flugzeuges bei Bathurst, dem 11 Mann der Besatzung zum Opfer fielen, kam, wie jetzt bekannt wird, auch ein Sohn des Dekans Pfäfflin in Brackenheim, Dipl.-Ing. Karl Pfäfflin, ums Leben. Der Verunglückte hätte am 9. Dezember seinen 29. Geburtstag feiern können

— **Nürtingen.** (Beim Hochzeitsladen verunglückt.) Als sich der Papierfabrikarbeiter Paul Lehmann und seine Braut Sophie Dieterich, beide aus Erkenbrechtsweiler, mit den Fahrrädern auf dem Weg nach Nürtingen befanden, um dort Verwandte zur Hochzeit zu laden, geriet die Braut in einer Kurve der Beurener Steige aus der Fahrbahn und stürzte einen 20 Meter hohen Abhang hinunter, wo sie mit einem schweren Schädelbruch liegen blieb. Der Unfall ist umso tragischer, als erst vor wenigen Wochen der Bräutigam nach Ausheilung eines schweren Knochenbruches aus dem Krankenhaus entlassen worden ist.

— **Benningen**, Kr. Ludwigsburg. (Den Sohn niedergestochen.) In der Familie des Ernst Stängle, in der es schon öfters zu Streitigkeiten gekommen ist, gerieten dieser Tage Vater und Sohn tätlich aneinander. Im Verlauf des Streites brachte Stängle seinem Sohn einen tiefen Messerstich in die Brust bei. In bedenklichem Zustand wurde der Verletzte ins Krankenhaus gebracht.

— **Rottweil.** (Spinale Kinderlähmung.) In Rottweil wurde ein Fall von spinaler Kinderlähmung festgestellt. Das erkrankte Kind wurde alsbald in die Tübinger Klinik gebracht. Von der Behörde wurden sofort alle Schutzmaßnahmen angeordnet.

— **Laupheim.** (Ein sauberes Ehepaar.) Einem auf einer Baustelle beschäftigten Arbeiter wurden von seinem Quartiergeber aus einem Koffer 265 Mark gestohlen. Der von auswärts stammende Dieb suchte damit das Weite. Seine Frau war schon einige Tage vorher ausgerückt. Das Ehepaar ließ zwei Kinder zurück, denen sich der brave Arbeiter annahm. Zwei weitere Kinder dieses „Musterehepaars" befinden sich schon in Pflege.

— **Deilingen** bei Spaichingen. (Brand durch explodierende Benzindämpfe.) Kurz nach Arbeitsbeginn brach in der Metalldreherei Konrad Schneckenberger ein Brand aus, der auf eine Explosion von Benzindämpfen zurückgeführt wird. Die Arbeiter mußten fluchtartig ihre Plätze verlassen. Der Feuerwehr gelang es, den Brand in kurzer Zeit auf seinen Herd zu beschränken. Es entstand jedoch großer Sachschaden, so daß der Betrieb vorläufig nicht weiterarbeiten kann. Ein Arbeiter, der erhebliche Brandwunden erlitten hatte, mußte in das Spaichinger Krankenhaus übergeführt werden.

— **Tettnang.** (Brandstiftung rechtzeitig entdeckt.) Als ein Bewohner von Bechlingen spät nachts nach Hause kam, bemerkte er in einem an sein Wohngebäude angebauten unbewohnten Raum einen Feuerschein und fand bei näherem Zusehen dort eine lichterloh brennende Matratze. Es gelang, den Brand noch rechtzeitig zu löschen, ehe er einen größeren Umfang annehmen konnte. Die Untersuchung ergab vorsätzliche Brandstiftung. Vom Brandstifter fehlt jedoch jede Spur.

— **Ulm.** (Tödlicher Autounfall im Nebel.) Auf der Reichsautobahn zwischen Geislingen und Ulm ereignete sich ein schwerer Autounfall. Ein Reutlinger Personenkraftwagen stieß im Nebel mit einem Lastzug zusammen. Während der Lenker des Personenkraftwagens mit schweren Verletzungen in ein Ulmer Krankenhaus gebracht wurde, erlitt der Mitfahrer, ein 44 Jahre alter verheirateter Einwohner aus Reutlingen, tödliche Verletzungen.

— **Ennetach**, Kr. Saulgau. (Dreimal Brandstiftung.) Innerhalb 11 Tagen sind nun in Ennetach drei Brände ausgebrochen, als deren Ursache Brandstiftung anzunehmen ist. Nachdem am 16. November die Scheuer des Landwirts Rebholz völlig ausgebrannt war und am 17. November ein Feuer im Gasthaus „Löwen" noch in letzter Minute entdeckt und gelöscht werden konnte, ist in der Nacht zum Montag der dritte Brand entstanden. Ihm fiel die Scheuer des Bauern Knieisel zum Opfer, die bis auf die Grundmauern niederbrannte.

Aus der Gaukauptstadt

— **Stuttgart**, 30. November.

Betrunkenem Kraftfahrer wird Führerschein entzogen. Am Mittwoch abend stießen in der Neckarstraße bei der Einmündung der Zufahrtsstraße zwei Lieferkraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden hierbei beschädigt. Die Schuld trifft den 34 Jahre alten Eduard Becher aus Stuttgart, der unter Alkoholeinfluß stand. Seine Entfernung aus dem Kraftfahrzeugverkehr ist eingeleitet.

Württembergische Chronik

Ein jugendlicher Hochstapler.

— **Tettnang.** Vom Amtsgericht Tettnang wurde ein junger Mann, der in einem Friedrichshafener Betrieb eine Stellung hatte, wegen Diebstahls, Unterschlagung und Betrugs zu einer Gefängnisstrafe von dreieinhalb Monaten verurteilt. Der Angeklagte war im Juli ds. Js. nach Vorarlberg in Urlaub gefahren. Um genügend Geld dafür zu haben, hatte er aber vorher seine Arbeitskameraden angepumpt und darüber hinaus Gelder, die er zur Bezahlung von Rechnungen bekommen hatte, in seine eigene Tasche gleiten lassen. Nachdem er einige Tage in Sulz verbracht hatte und das Geld zur Neige ging, entschloß er sich, nicht mehr nach Friedrichshafen zurückzukehren. Er blieb noch einige Tage in dem Sulzer Gasthof und spielte dort den zahlungsfähigen Kurgast. Plötzlich war er spurlos verschwunden, ohne seine Schulden zu bezahlen. Der Angeklagte mietete sich dann in einem Gasthaus in Attang ein. Nach einigen Tagen verschwand er auch hier unter Zurücklassung seiner Schulden. Auf seiner Weiterreise lernte er einen Wiener kennen, mit dem er sich anfreundete. Da aber auch dieser kein Geld besaß, erschwindelten beide zusammen von einem alten Pfarrer in einem Bergdörflein in Vorarlberg 25 Mark und begaben sich damit nach Innsbruck und weiter nach Wien. Als hier in der Kasse wieder Ebbe war, pumpte der Angeklagte unter falschen Angaben die Hausmeister einer Jugendherberge und eines Vereinshauses an und stahl ferner einem Zimmerkameraden 35 Mark. Nunmehr wurde ihm der Boden in Wien zu heiß und er fuhr mit dem gestohlenen Geld nach Salzburg. Auf einer Unterstützungsstelle dort erzählte er, er befinde sich im Urlaub und das Geld sei ihm ausgegangen. Unter dem Versprechen, den Betrag sofort nach seiner Rückkehr nach Stuttgart, wo er, wie er angab, eine gute Stellung besaß, zurückzusenden, bekam er 18 Mark zur Lösung einer Fahrkarte. Aber anstatt nach Stuttgart zu fahren, hielt der Bursche ein Auto an und konnte mit diesem bis nach Heidelberg fahren, von dort mit einem anderen Auto bis nach Baden-Baden. Hier stieg er in einem großen Hotel ab, wo die Tagenpension „nur" 12.90 Mark kostete. Nach eintägigem Aufenthalt verschwand er auch hier wieder, begab sich über Karlsruhe nach Durlach, übernachtete und verschwand wieder. Kurz darauf aber gelang es der Polizei, den Hochstapler festzunehmen.

Neue Kartoffelpreise in Württemberg

Der württembergische Wirtschaftsminister — Preisbildungsstelle — setzt für das Land Württemberg und die hohenzollerischen Lande für den Monat Dezember 1938 die nachfolgenden Höchstpreise für Speisekartoffeln fest:

Gelbe Sorten: Es betragen im Preisgebiet A der Zentnerpreis ab Lager oder Großmarkt an Kleinverteiler und Verbraucher 3.30 Mark, der Zentnerpreis frei Lager des Kleinverteilers 3.40 Mark, der Zentnerpreis des Kleinverteilers frei Keller des Verbrauchers 3.60 Mark und der Ladenpreis und Kleinmarktpreis bei Abgabe von 5 Kilo 42 Pfg. Im Preisgebiet B betragen die entsprechenden Preise 3.25 bezw. 3.35 bezw. 3.55 Mark bezw. 41 Pfg. Im Preisgebiet C betragen die entsprechenden Preise 3.20 bezw. 3.30 bezw. 3.50 Mark bezw. 41 Pfg. Im Preisgebiet D ist nur der Zentnerpreis des Kleinverteilers frei Keller des Verbrauchers mit 3.10 Mark und der Ladenpreis usw. mit 37 Pfg. festgesetzt.

Weiße, rote und blaue Sorten: Es betragen im Preisgebiet A der Zentnerpreis ab Lager oder Großmarkt an Kleinverteiler und Verbraucher 3.00, der Zentnerpreis frei Lager des Kleinverteilers 3.10, der Zentnerpreis des Kleinverteilers frei Keller des Verbrauchers 3.30 Mark und der Ladenpreis und Kleinmarktpreis bei Abgabe von 5 Kilo 39 Pfg. Im Preisgebiet B lauten die entsprechenden Preise 2.95 bezw. 3.05 bezw. 3.25 bezw. 38 Pfg. Im Preisgebiet C lauten die entsprechenden Preise 2.90 bezw. 3.00 bezw. 3.20 Mark bezw. 38 Pfg. Im Preisgebiet D ist wiederum nur der Zentnerpreis des Kleinverteilers frei Keller des Verbrauchers mit 2.80 Mark und der Ladenpreis usw. mit 34 Pfg. festgesetzt.

Die Einteilung der Preisgebiete, die gegenüber dem Vorjahr durch die neue Kreiseinteilung verändert wurde, ist bereits mitgeteilt worden und hat sich seitdem nicht verändert.

Die übrigen Vorschriften über Zuschläge im Preisgebiet A und für einzelne Sorten bleiben unverändert gültig. Die Bestimmung jedoch, daß bei unmittelbarem Verkauf durch den Erzeuger an den Verbraucher und bei Lieferung frei Keller des Verbrauchers je 50 Kilo für Anfuhr, Abladung und Einbringen ein Zuschlag von 0.85 bis 0.35 Mark je nach dem Preisgebiet erhoben werden durfte, fällt fort.

Die Volksbanken in Württemberg

Die gewerblichen Kreditgenossenschaften Württembergs (Volksbanken) berichten auf Grund der Zweimonatsbilanzen per Ende Oktober 1938 weiterhin über eine gute Entwicklung. Die Bilanz beträgt 336.9 Millionen gegen 331.3 Millionen Ende August und 308.1 Millionen Ende 1937. An Geschäftsguthaben und freien Reserven sind 40.6 Millionen gegen 39.1 Millionen Ende 1937 zu verzeichnen. Die anvertrauten Gelder stiegen auf 276.1 Millionen gegen 272.8 Millionen Ende August und 248.2 Millionen Ende 1937. Die von den Mitgliedern beanspruchten Kredite sind dagegen neuerdings etwas zurückgegangen, und zwar auf 236.3 Millionen gegen 238.4 Millionen Ende August und 236.2 Millionen Ende 1937. — An flüssigen Mitteln — Kasse, Wechsel, Bankguthaben — waren Ende Oktober 74.5 Millionen gegen 76.6 Millionen Ende August und 69.5 Millionen Ende 1937 vorhanden, während sich die Bestände an eigenen Wertpapieren und Schatzanweisungen auf 39.9 Millionen gegen 34.8 Millionen Ende August und 25 Millionen Ende 1937 erhöhten. Es kommt hier die Beteiligung der württembergischen Volksbanken an der letzten Reichsemission zum Ausdruck.

Aus den Nachbargauen

Seine Frau verg'ftet? — Täter erhängt sich.

(—) **Meßkirch.** Unter dem Verdacht, seine Ehefrau mit Gift beseitigt zu haben, wurde der Gendarmeriehauptwachtmeister Marcel Kläser verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis Konstanz eingeliefert. Die Ehefrau war vor etwa zwei Jahren überraschend schnell gestorben. Kläser hatte noch während seiner Ehe Beziehungen zu einem in Meßkirch wohnhaften Mädchen, das er in den nächsten Tagen heiraten wollte. Inzwischen wurde aber im Heimatort der Frau die Leiche ausgegraben. Die Untersuchung ergab dann derartige Verdachtsgründe, daß eine Verhaftung unumgänglich war. Vor einem Jahr schon wurde die Frau mit schweren Vergiftungserscheinungen in das Krankenhaus in Singen eingeliefert. Von einer gerichtlichen Weiterverfolgung der Angelegenheit wurde jedoch damals abgesehen. Wohl um sich der gerichtlichen Strafe zu entziehen, hat sich nunmehr Kläser im Untersuchungsgefängnis in Konstanz erhängt.

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, München

64. Fortsetzung und Schluß Nachdruck verboten.

18.

Das kleine Haus am Attersee erregte die Aufmerksamkeit aller, die mit dem Dampfer daran vorbeifuhren. Auch jetzt noch, als der Herbst schon ins Land gegangen war und die Bergwiesen braun zu werden begannen, lag es in einer Fülle roter Rosen, die auf hunderten Stöcken und Büschen den Gartenhang bis zum Ufer bedeckten.

Hier hausten zwei glückliche Menschen, der Baron Andermatt und seine junge Frau. Sie hatten den Besitz kurz vor ihrer Hochzeit gekauft und bewohnten ihn erst seit vierzehn Tagen.

Eine weite Reise durch selige Wochen lag hinter ihnen. Sie hatten Italien gesehen und Griechenland, waren in Ägypten und Spanien gewesen. In Genua hatten sie von Geertje Krueger Abschied genommen, hatten ihr feierlich versprochen, binnen fünf Jahren nach Soerabaja zu kommen. „Ein Mann, ein Wort, Konrad!" Das war das Letzte gewesen, was ihnen die kleine Holländerin zugerufen hatte. Dann war sie plötzlich von der Reling verschwunden, und Inge von Andermatt behauptete, sie habe gesehen, daß Geertje geweint habe.

Das Schönste aber war die Heimkehr in das stille Haus am See gewesen. Der Friede, der sie nun umgab, hatte letzte Unrast in ihnen ausgelöscht. Niemand aus ihrem „früheren Leben", wie der Baron sich ausdrückte, wußte, daß sie hier in einem Meer von Rosen wie auf einer Insel der Seligen lebten; weder Anna Baumann, die vielleicht schon Frau Leberbauer war, noch die Leute im Ahrngau, für die der wilde Konrad langsam wieder zur sagenhaften Figur wurde...

Ein Morgen von wunderbarem Glanze lag über dem See. Weiße Segel glitten darüber hin, und die letzten Schwalben schossen durch das satte, herbstliche Blau. Von Zeit zu Zeit raschelte es im Garten; eine Rose hatte ihre Blütenblätter fallen lassen, als sei sie müde der Pracht und sehne sich nach der Schlichtheit mütterlicher Erfüllung.

Inge saß auf der Terrasse und schrieb. Schrieb einen langen Brief, bedeckte Seite um Seite mit ihrer zierlichen Schrift, die in den letzten Wochen noch weicher, fraulicher geworden war.

Sie schrieb eine Geschichte dessen, was sie bis in die tiefste Seele hinein erfüllte; eine Geschichte ihrer Liebe vom ersten, leisen Ahnen bis zu dem Tag, an dem Konrad sie um ihre Hand gebeten hatte. Sie verschwieg nichts, beschönigte nichts. Sehnsucht, wilder Haß, Neid, maßlose Eifersucht, alles wurde in diesem Brief zum Wort, zum Geständnis. Es sollte ein Brief sein, der mehr war als Mitteilung, ein Brief, der wieder Brücken schlug zwischen zwei Herzen.

„... ich wäre nicht würdig, seine Frau zu sein, wenn ich nicht wüßte, daß er mich braucht," schrieb sie. „Nach dem Feuerkreis der Liebe muß ihm der Glaube wiedergegeben werden, daß es keine Erbschuld gibt, die Feindschaft setzt zwischen Mann und Weib. Ich will Kinder haben; ohne sie ist jede Ehe sinnlos..."

„Inge! Ingerle!"

Andermatt warf die Kette seines Bootes an Land, sprang auf den Steg, lief durch den Garten. Über ihre Schulter gebeugt, las er diese letzten Worte, lächelte, küßte sie auf die errötenden Wangen.

„Sehr schön," lobte er. „Schreibt meine kleine Frau einen Schulaufsatz über die Ehe?"

Inge schlug ihn auf die Hand.

„Es gibt auch in der Ehe ein Briefgeheimnis," sagte sie. „Also setze dich nur brav dort hinüber und warte, bis ich fertig bin."

Zu ihrem größten Erstaunen tat er, wie sie es wünschte. Ihre Feder glitt raschelnd über das Papier. Sie hörte, daß er sich eine Zigarette anzündete, ließ sich aber nicht stören. Als sie endlich aufsah, blickte sie in ein ihr fremdes Gesicht: Konrad saß mit zusammengebissenen Zähnen da, seine Augen starrten in die Ferne, seine Hände bebten.

Inge sprang auf. Er zuckte zusammen, versuchte ein Lächeln.

„Wem ... wem hast du da geschrieben?" fragte er tonlos.

„Ich?" Sie schmiegte sich an ihn. „Ich habe Marei geschrieben," sagte sie leise. „Es mußte doch einmal sein. Ich kann nicht frei leben, wenn ich weiß, daß mich jemand, der mir nahestehen sollte, vielleicht haßt. Du wirst doch zugeben, daß mir das ein Herzensbedürfnis ist, Konrad! Sei lieb, und schreib ein paar Zeilen dazu."

„Ja, aber..."

Er kämpfte einen schweren Kampf. All das Furchtbare, das er bisher verschwiegen hatte, stand riesengroß vor ihm. Wie sollte er Inge sagen, daß...

„Du zitterst ja? Hast du dich erkältet? Du machst einem ja angst und bange, Liebling!" Sie streichelte seine Hände. „Was ist denn mit dir los? Marei kann uns doch nicht mehr böse sein. Ich habe ihr alles geschrieben, alles... Sie soll sehen, daß ich auch über Dinge, die furchtbar sind, hinwegkomme. Sie ist ja doch meine Schwester, Konrad!"

Andermatt preßte seine Frau an sich.

„Marei ist — gestorben," sagte er mit stockender Stimme. „Vor acht Wochen schon... Im Schneesturm auf dem Zweier Horn verunglückt. Wir fanden sie am nächsten Morgen keine dreißig Schritte von der Stelle entfernt, an welcher ich die letzte Spur von ihr entdeckte. Sie muß schon bewußtlos gewesen sein, als ich dort ihren Namen rief..."

Ende.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Briefträger der Meere

Flaschenposten gestern und heute – Einst Unglücksbünder, jetzt Forschungsmittel

Jahraus, jahrein tanzen auf den Wogen der Weltmeere zahlreiche Flaschen, die in ihrem Innern Nachrichten verschiedenster Art bergen. Viele davon sind Zeugen leichtsinnigen Uebermutes, gedankenloser Scherze, die meisten jedoch geben Kunde von einem Unglück, enthalten die letzten Worte eines dem Untergang geweihten Seemannes an die Familie, oder sie rufen um Hilfe.

Der Funk hat heute die Flaschenposten entbehrlich gemacht. Vor hundert Jahren waren sie oft die einzigen Künder tragischer Geschehnisse auf See. Am 1. März 1825 brannte der Indienfahrer „Kent" im Golf von Biscaya. An Bord befand sich Major D. W. W. McGregor vom 31. Fußregiment, der folgende Botschaft schrieb und sie in einer Flasche barg: „Unser Schiff, die „Kent", Ostindienfahrer, steht in Flammen. Elisabeth, Johanna und ich empfehlen unseren Geist dem barmherzigen Erlöser, dessen Gnade uns standhaft macht angesichts des Todes und Eintritts in die Ewigkeit." Sie wurden jedoch im letzten Augenblick gerettet, und als sie bereits anderthalb Jahre die Katastrophe hinter sich hatten, fand man die Flasche mit obiger Botschaft an der Küste von Barbados.

Diese einfache Botschaftsübermittlung hielt sich durch die Jahre. Im August 1933 sank der Schoner „Augustus G. Hilton" nach einer Feuersbrunst in der Nähe der Azoren. John Perry, ein zwanzigjähriger Portugiese von den Bermudas, der angesichts des Unglücks fürchtete, nie wieder seine Heimat sehen zu können, schrieb letzte Grüße an seine Eltern, verschloß sie in einer Flasche und warf diese ins Meer. Die Ueberlebenden wurden gerettet, darunter auch John Perry, der am Ende des Jahres nach Bermuda zurückkehrte. Seine Flaschenpost wurde am 5. Januar 1937 in Bermuda aufgefischt!

In einem Bericht aus London vom April 1936 heißt es, daß ein Fischer an der Südküste von Wales eine Blechbüchse auffischte, in der die Nachricht enthalten war: „Dampfer Saxilby irgendwo an der irischen Küste im Sinken begriffen. Innige Grüße an Brüder, Schwestern und Dinah. Joe Okane." Dieser Joe Okane war Seemann und gehörte zur Besatzung des britischen Dampfers „Saxilby", der im November 1933, etwa vierhundert Seemeilen von der irischen Küste entfernt, gesunken war.

Abgesehen von diesen, meist Dramen auf hoher See kündenden Flaschenposten, hat man diese Flaschen auch dazu benutzt, sich ein Bild von den Meeresströmungen zu machen. Leutnant Beecher, ein englischer Seeoffizier, soll als erster mit Hilfe von Flaschenposten die Meeresströmungen genauer festgestellt und in Karten eingezeichnet haben. Im Jahre 1843 zeichnete er eine Karte der Flaschenreisen im Atlantik. Diese Karte wurde im „Nautica. Magazine" veröffentlicht und von Zeit zu Zeit überprüft. Seit dieser Zeit benutzte man mehr und mehr Flaschen, um sich ein Bild von den Meeresströmungen zu verschaffen. Damals spielten sie eine große Rolle bei den verschiedensten Seeämtern der Welt.

Im Hydrographischen Institut des amerikanischen Seeamtes, wo wöchentlich ungefähr dreißig Flaschenposten aus aller Welt einlaufen, wird alles genauestens registriert und dies Amt versieht Schiffer aller Gattungen mit Vordrucken sogenannter „bottle papers", Flaschenpapiere, auf denen in acht verschiedenen Sprachen zu lesen ist, wie man eine Flaschenpost aufgibt und was man beim Finden einer solchen zu tun hat.

Eine solche Flaschenpost, die Kapitän R. A. Barlett vom Schoner „Effie M. Morrissey" am 24. August 1937 an der Ostküste Labradors den Wogen übergab, wurde am 15. Mai 1938 auf der Insel Copinshay, einer der schottischen Orkney-Inseln, aufgefischt und dem Hydrographischen Institut der USA.-Marine zurückgebracht. Ebenso fand man vom nämlichen Schoner noch andere Flaschenposten auf.

Die Flaschen legen zuweilen sehr große Reisen zurück. So wurde einmal eine von Kap Horn bis Neuseeland, ungefähr 10 000 Seemeilen weit, durch die Wogen getragen, eine andere, die man südöstlich von Kap Horn den Wellen übergab, wurde in Chile, 8000 Seemeilen entfernt, aufgefunden, wiederum eine andere machte die Reise von der Westküste Mexikos bis nach Leyte, auf den Philippinen, und brauchte dazu ein Jahr und fünf Monate.

Auch gab es Leute, die mit Hilfe der Flaschenposten eine Art Bettelei trieben. Als bei einem Orkan auf Turks Island dem dortigen Prediger fast alles vernichtet wurde, bat er in einer Flaschenpost um Zusendung von Bibeln — und sein Wunsch wurde erfüllt.

Als im Juli 1936 einige amerikanische Naturforscher auf der Funkinsel bei Neufundland nach Skeletten und sonstigen Ueberbleibseln früherer Zeiten suchten, kamen sie auch auf den Gedanken, den Verlauf der Meeresströmung durch Flaschenposten festzustellen. Etwa hundert Flaschen warfen sie ins Meer. Die Flaschen enthielten jede eine Karte, und die Finder wurden darauf gebeten, Zeit und Ort des Auffindens anzugeben und dann die Karte dem Naturgeschichtlichen Museum zu Baltimore zuzusenden.

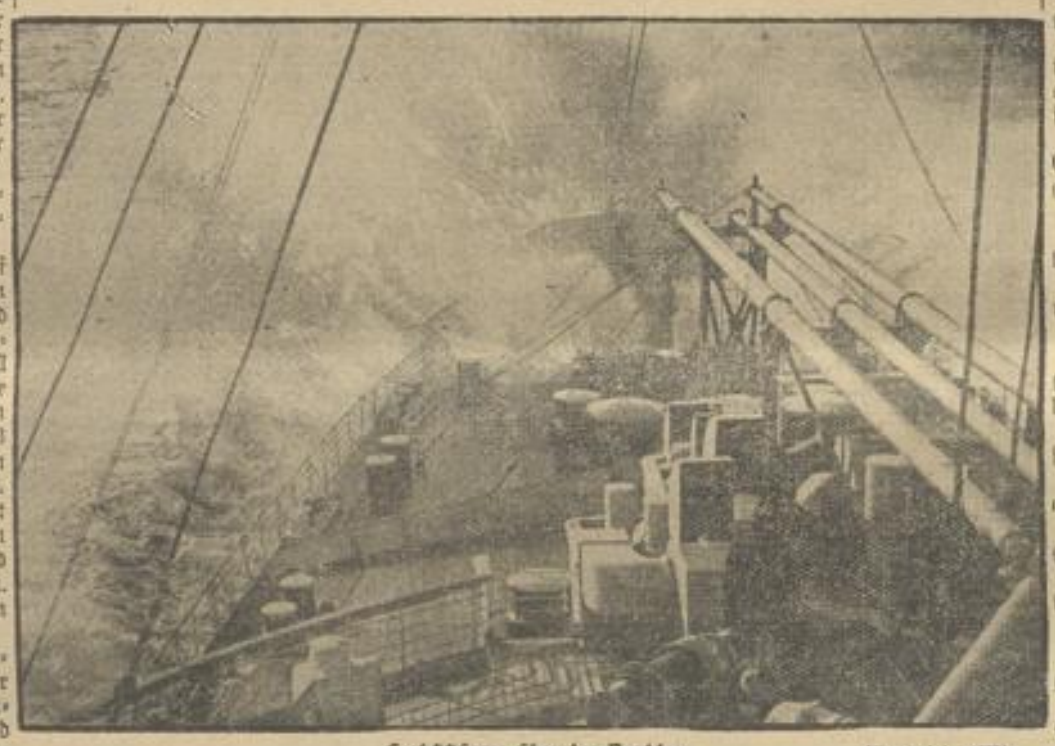
Die erste Antwort kam von der Küste Irlands, wo man am 15. Februar 1937, sieben Monate nach der Absendung, eine dieser Flaschen auffand. Andere Karten kamen dann von Irland, England und schließlich von Spanien und Frankreich. Im ganzen fand man dreizehn Flaschen an europäischen Küsten innerhalb weniger als einem Jahre nach ihrer Aufgabe.

Allein sechs Flaschen fand man an der Küste Irlands, und man nahm an, daß sie von hier längs der englischen Küste nach Frankreich und Spanien weitergetrieben wurden. Die gerade Entfernung von Neufundland zur irischen Küste beträgt etwa 1800 Seemeilen; die Flaschen mußten südwärts abgetrieben worden sein in die Labradorströmung, von hier wiederum in die Nordost-Drift, wobei sie einen Weg von rund 2500 Seemeilen bewältigten. O. S.

—*—

Eine Insel verschwindet.

Im Rahmen der Regulierungsarbeiten der Save stellt man nun das Verschwinden der Insel Mediza fest. Diese Insel hat eine bewegte historische Vergangenheit. Im Jahre 1915 entwickelte sich um diese Insel im Zusammenhang mit der Schlacht bei Belgrad ein großer Kampf, bei dem auf beiden Seiten zahlreiche Soldaten fielen. Schließlich ging die Insel in den Besitz der Truppen der Zentralmächte über. Die Insel verschwindet um so schneller, als der Sand, aus dem die Insel aufgebaut ist, benutzt wird, um an anderer Stelle die Dämme aufzuführen, die zusammen mit den Regulierungsarbeiten erforderlich werden.



Herbststürme über der Nordsee — Weltbild (M).

Der Kampf gegen den Fez

17 Bürger von Tirana, in der Hauptsache ältere und sehr reiche Leute, hatten sich vor dem Stadtgericht von Tirana wegen illegalen Tragens eines Fez zu verantworten. Vor rund einem Jahr erließ König Zogu ein Verbot, wonach in Zukunft die Männer keinen Fez mehr tragen dürften, während den Frauen das Tragen des Schleiers untersagt wurde. Nun aber stellten sich die älteren Leute auf den Standpunkt, daß die Ablegung des Schleiers für eine Frau „eine Schande" sei. Sie verboten deshalb ihren Frauen, die Straße ohne Schleier zu betreten. Sie selbst aber trugen weiter den Fez. Anfangs setzten sie ihn nur zu Hause auf. Später aber wagten sie sich damit auch auf die Straße, wo sie prompt von der Polizei festgestellt wurden. Man hat diese 17 Männer nun zu einer Geldstrafe verurteilt und ihnen außerdem verboten, die sogenannte albanische Nationalkleidung zu tragen, zu der eine Kopfbedeckung gehört, die an den Fez erinnert.

—*—

Eyston will 400 Meilen in der Stunde erreichen.

Spätestens im kommenden Herbst will George Eyston, der bekannte Autorennfahrer, neue Versuche auf der Salzwüste von Utah unternehmen. Er hofft bei dieser Gelegenheit seinen Landrekord vom September mit 357,5 Meilen in der Stunde schlagen zu können und vielleicht sogar die Grenze von 400 Meilen in der Stunde im Auto zu überschreiten. Eyston beobachtet mit größter Aufmerksamkeit die von deutscher Seite angestellten Versuche, um mit einem Wagen ganz genauer Konstruktion seinen Rekord vom September zu brechen. Allerdings weiß er nicht, ob der von den Deutschen angestrebte Rekord so hoch liegt, daß er ihn nicht mit seiner neuen Wagenkonstruktion in Utah schlagen könnte.

—*—

Warum nicht mal lachen!

„Aber, Fränzchen, wer wird denn so weinen?"

„Huhuhu — Onkel Max ist von der Leiter gefallen!"

„Du bist ein guter Junge, Fränzchen. Jetzt ist der Onkel Max wieder auf seiner Leiter oben. Also wird's nicht so schlimm gewesen sein."

„Huhuhu — doch ist es schlimm gewesen! Er hat mich furchtbar verdroschen, weil ich so gelacht habe."

*

A.: „Dein Zimmer ist recht gemütlich! Verlangt die Wirtin viel Miete dafür?"

B.: „Viel eigentlich nicht! Aber oft! Jedesmal, wenn sie mich sieht!"

*

Der Zeuge: „. . . und dann hat der Angeklagte zu mir gesagt, daß er die Uhr gestohlen hätte!"

Der Richter: „Sprach er in der dritten Person?"

Der Zeuge: „Nein — wir waren beide ganz allein!"

Der Richter: „Ich meine, hat der Angeklagte gesagt: ‚Ich habe die Uhr gestohlen'?"

Der Zeuge: „Ihr Name ist überhaupt nicht gefallen!" (Berliner Illustrirte Zeitung.)

*

Er: „Für einen Hut fünfzig Mark auszugeben, ist doch eine Sünde!"

Sie: „Beruhige dich, lieber Mann, die Sünde kommt doch auf mein Haupt!" (Allgemeiner Wegweiser.)

Meine Freundin Gerda . . .

Von Alfred Pfisterer, Schömberg

Als ich vor Jahren in die Liebenzellerstraße übersiedelte, wurde ich ihr Nachbar. Damals allerdings ahnte ich noch nicht, daß ich mich einmal in Gerda verlieben würde. Kein Wunder, denn dazumal war sie noch ein kleines Ding, das man sieht und auch nicht sieht.

Von Sommer zu Sommer aber wurde Gerda größer und entwickelte sich zu einem ansehnlichen Mädchen. Ja, sie wuchs mir geradewegs ins Herz hinein, wie der Efeu in mein Schlafzimmerfenster.

Ihr wollt wissen, wie sie aussieht? Ob sie blaue Augen hat und einen Kirschenmund.

Mehr als das! Gerda hat Augen wie Sterne. Ihr Mäulchen ist das reizendste, das ich je gesehen habe. Und ihre blonden Haare, die im Nacken in allerliebste Locken enden, hätte kein Raffael schöner malen können!

Ist es da verwunderlich, wenn ich in Gerda verknallt bin bis über die Ohren? Es ist so: Sehe ich sie auf der Straße oder am Fenster, dann erhöht sich mein Herzschlag von achtzig auf hundert und um mich herum wird es hell und licht, als wäre die Sonne geplatzt!

Ja, Gerda ist jung, bezaubernd jung... Sie scheint wirklich eine Märchenfigur zu sein, so entzückend ist sie. In jedem Ausdruck. In jeder Bewegung!

Es soll aber niemand glauben, man könnte so mir nichts dir nichts mit ihr anbändeln. O nein! Ein ganzes Jahr währte es, bis ich bei ihr Gehör fand. Während dieser Zeit drehte ich mehr den Kopf nach ihr um, als meinem Genick zuträglich war. Und ließ sie sich von mir ansprechen, dann starrte sie schweigsam auf ihre Schuhspitzen und scharrte niedliche Löcher in den Boden.

Tja — ein schönes junges Mädchen wie Gerda wollte erobert sein!

Endlich aber, nach der siebzehnten Schokoladetafel war das Eis gebrochen und sie gab mir einen Kuß. Einen Kuß, sage ich euch, mein Herz wurde weich wie Butter!

Seit dieser Zeit sind wir beinahe täglich beisammen. Auch besucht sie mich zu Hause und schnurrt um mich herum wie ein Kätzchen. Und wenn wir zusammen ausgehen, dann drehen sich alle Leute nach uns um. Ja, mit Gerda kann man Staat machen. Mit ihr kann man sich sehen lassen.

Aber immer, wenn die Sonne am hellsten scheint, tauchen Wolken auf. So auch bei uns.

Wie das möglich ist?

Weil das weibliche Geschlecht immer anders denkt als wir Männer. Und das kam so: Wir gingen zusammen spazieren. Sonst redet sie wie ein Wasserfällchen, diesmal aber war sie nachdenklich und still. Ich fühlte, daß sie etwas auf dem Herzen hatte. Plötzlich — in ihren Augen leuchtete heiliger Ernst — blieb sie stehen und fragte ganz unvermittelt: „Tust Du mich auch heiraten?"

Diese resolute Frage überraschte mich derart, daß ich im ersten Augenblick kein Wort hervorbrachte. Dann aber antwortete ich: „Aber Gerda, wer wird denn gleich heiraten! Das hat doch später einmal Zeit!"

Gerda war mit dieser Ausrede nicht zufrieden, denn sie sagte schroff: „Dann bin ich auch nicht mehr Deine Freundin!" Und dann ging sie davon und ließ mich stehen.

Offen gestanden: das hätte ich nicht gedacht, daß sie unsere Freundschaft so ernst nahm. Wie kam sie überhaupt auf den Gedanken mit der Heirateret? Was gab ihr Veranlassung dazu?

Um jeden Preis mußte ich die Sache wieder einrenken. Da bot ihr Geburtstag, der vor der Türe stand, Gelegenheit dazu. —

Der Tag kam! Ich suchte Gerda auf, gratulierte ihr herzlich und überreichte ihr einen — Roller zum fünften Geburtstag!

Seither denkt sie nicht mehr daran, geheiratet zu werden. Und unsere Freundschaft ist wieder die alte mit dem Unterschied, daß Gerda per Roller mit mir ausgeht...

Beseitigt Kaffeegenuß die Trunkenheit?

Es ist bekannt, daß das Koffein im Kaffee die Herztätigkeit anregt, sodaß eine stärkere Durchblutung des Körpers erfolgt. Durch die dadurch bedingte erhöhte Sauerstoffzufuhr setzt eine bessere Verbrennung ein; es werden Müdigkeitsstoffe beseitigt, sodaß sich alsbald ein Gefühl der Erfrischung einstellt.

Man hat daher versucht, Kraftfahrern, die angetrunken waren, den Rat zu geben, mehrere Tassen schwarzen Kaffee zu trinken. — Die Versuche, die man daraufhin angestellt hat, um die Wirkung des Koffein zu überprüfen, haben ergeben, daß der Alkoholblutspiegel, d. h. der Alkoholgehalt des Blutes, durch Kaffeegenuß keine Veränderung erfährt. Wohl aber führte das Koffein zunächst eine Verkürzung der Reaktionszeit und auch eine Besserung im subjektiven Befinden herbei. Leider folgt aber dann auf die „Aufmöbelung" sehr bald ein starker Rückschlag, der die Trunkenheits-Symptome um so stärker hervortreten läßt.

Es wird also durch Kaffeetrinken nur ganz vorübergehend eine leichte Besserung erzielt, ohne daß die tatsächlich vorliegende Alkoholvergiftung eine Aenderung erfährt. Der Fahrer, der zwar unmittelbar nach dem Kaffeegenuß äußerlich ein besseres Bild bietet, besitzt genau dieselbe Alkoholblutkonzentration und handelt genau so strafbar, wenn er sich ans Steuer setzt, wie der Fahrer, der keinen Kaffee getrunken hat. — Es bleibt daher die Forderung unangetastet bestehen: Vor und während des Fahrens keinerlei alkoholische Getränke!

„Wenn der Dachs zu Loch geht"

Wenn novemberliche Stimmung über Wald und Feld liegt und wir uns dem Vorwinter nähern, trottet Meister Grimbart, unser Dachs, herbstmüde und vollgemästet zum Bau. Aus Laub hat er sich im Kessel ein dichtes, behaglich warmes Lager zurecht gepolstert. Von Beeren und Früchten, abgefallenem Obst, Rüben und Baumwurzeln strotzt sein Wintervorratslager. Noch einmal macht sich Meister Grimbart einen guten Tag. Dann rollt er sich zusammen, steckt den Kopf zwischen die Vorderbeine und beginnt seinen Winterschlaf. Der rauhe Pelz, die dicke Schwarte und die darunter liegende Fettschicht schützen den Winterschläfer vor den Unbilden der kalten Jahreszeit. Tritt günstiges Wetter in den Wintermonaten ein, so wird der Schlaf unterbrochen. Heißhungrig geht der Dachs an solchen Tagen „auf Weide". Zieht dann der Frühling ins Land, dann ist er klapperdürr geworden.

Im Volksmund geht der Spruch: „Wenn der Dachs zu Loch geht, läßt die Kälte nicht mehr lange auf sich warten." — „Wenn die Dachse fett sind, gibts einen kalten Winter." — Wer fest schläft und nicht aufzurütteln ist, von dem sagt man: „Er schläft wie ein Dachs".

Das Dachsfell wird als sogenannte „Dachsdecke" gehandelt: es dient zur Zierde am Pferdekummet und ist der Stolz des Bauern.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw